

Chur hat einen neuen Bischof

Visitationsprotokolle tauchen auf!

Seite 10

Seite 11



Römisch-Katholisch
23. Jg./ Nr. 7 / 8
13. Juli / August 2007
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

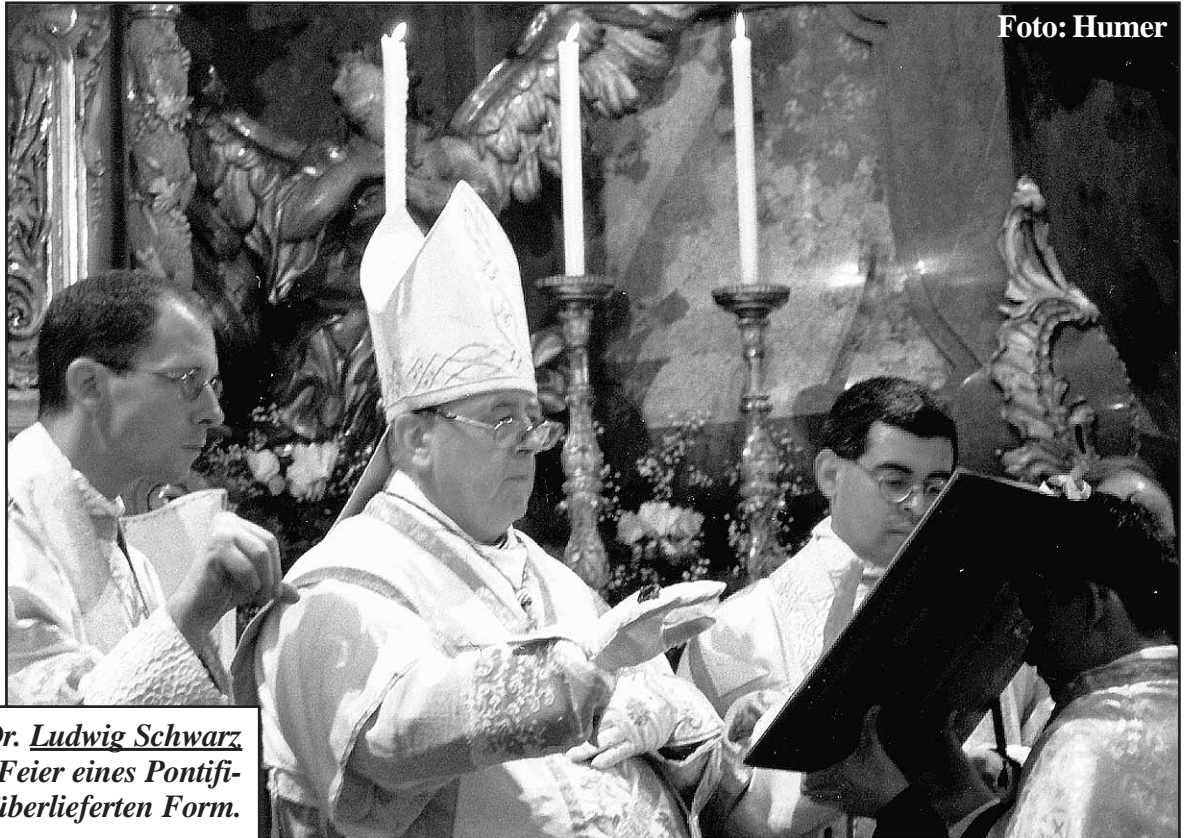


Foto: Humer

Der Linzer Bischof Dr. Ludwig Schwarz
(Bild Mitte) bei der Feier eines Pontifi-
kalamts in der alten überlieferten Form.

„Alte Messe“ kehrt zurück

Papst Benedikt XVI. hat die Feier der alten lateinischen Messe erleichtert. Er erlaubte am 7. Juli 2007 die in der Kirchensprache Latein gefeierte Meßform von 1962 als „außerordentliche Form der Liturgie der Kirche“. Die heute zumeist übliche „Volksmesse“ bleibt aber die „ordentliche Form“ der Meßfeier.

Bei der vorkonziliaren Feier und der Meßfeier in der Form von 1970 handele es sich um zwei Anwendungsformen des einen römischen Ritus, unterstrich Benedikt XVI. in dem Motu Proprio. Es trägt nach den lateinischen Anfangsworten den Titel „Summorum pontificum“ und soll am 14. September in Kraft treten.

In der Liturgiegeschichte, so der Papst, dürfe es keinen

Bruch sondern nur Wachstum und Fortschritt geben. „Was früheren Generationen heilig war, bleibt auch uns heilig und groß! Es kann nicht plötzlich rundum verboten oder gar schädlich sein.“

Die breite Wiederzulassung der alten Meßform solle nicht die Bedeutung des Konzils und der Liturgiereform von 1970 antasten oder in Frage stellen. „Diese Befürchtung ist unbegründet“, betonte der

Papst in einem Begleitbrief an die rund 4.000 Bischöfe der Weltkirche. Das Meßbuch von 1970 bleibe „die normale Form“ der Eucharistiefeier. Es gehe darum, Versöhnung und Einheit in der Kirche zu bewahren, so Benedikt XVI.

Mit der neuen Regelung haben Gemeindepfarrer künftig Bitten nach der alten Messe „bereitwillig aufzunehmen“ und auf das Wohl traditionsverbundener Katholiken zu achten. Voraussetzung ist, daß in der Pfarrei eine solche Gruppe „dauerhaft existiert“. Wo Gläubige mit diesem Wunsch auf Ablehnung sto-

ßen, dürfen sie Unterstützung von ihrem Bischof verlangen. Bei weiteren Schwierigkeiten solle die 1988 errichtete vaticanische Kommission „Ecclesia Dei“ (Kirche Gottes), bislang für die Gläubigen um den verstorbenen Erzbischof Marcel Lefebvre zuständig, für eine Lösung sorgen.

Lesen Sie bitte weiter auf den Seiten 3-5 und 27.

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 12. Juli gedruckt und in Österreich am 13. Juli ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid ebenfalls am 13. Juli.

Ein Zeugnis, das uns auch heute Vorbild sein sollte, ist (wie wir schon öfter geschrieben haben) der durch **Franz von Assisi** gegründete Orden von der Buße. **Pater Fridolin Außersdorfer OFM** versuchte diesen Orden wieder zu errichten – und es gelang ihm beinahe. Es ist eine Gemeinschaft, durch die Gott im Geist und in der Wahrheit angeboten wird, wie **Pater Fridolin** in seinem Buch „Die Wahrheit der Geschichte“ schreibt. Die alte Ordensregel ist geradezu eine Vision echten Christentums.

Beispiel auch für unsere Zeit?

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM

Die Mitglieder des Ordens leben in heiliger Brüderlichkeit.

Jede Fraternität wählt ihre Obrigkeit. Wer zu einem Amt berufen wird, soll es bereitwillig annehmen und darauf bedacht sein, es treu und gewissenhaft zu verwalten.

Die gewählten Vorstände und Amtsträger waren für Geist und Leben ihrer Gemeinschaft im Gewissen verantwortlich. Die ihnen Anvertrauten mußten, um ihrer heiligen Berufung zu entsprechen, den Weg der Vollkommenheit beschreiten: mitten in der Welt lebend, die Eitelkeiten dieser Welt verlassen und würdige Früchte der Buße bringen, um (mit Papst **Gregor IX.** zu sprechen) „nicht mehr die vergänglichen, sondern bereits die ewigen Wonnen und den immerwährenden Frieden“ genießen zu können.

Die Leitung jeder Pönitenten-Provinz bestellte für den Kontakt mit allen Fraternitäten eigene Besucher und „Unterweiser“. Sie hatten jährlich dreimal die Brüder und Schwestern aller Fraternitäten zu besuchen, zu infomieren, zu trösten, zu unterweisen, zu ermutigen.

Wurde ein Bruder oder eine Schwester krank, dann sollten die Vorstände und Amsträger den Kranken einmal in der Woche persönlich besuchen oder ihn besuchen lassen. Sie sollten ihn zu Gedanken in die Ergebenheit von Gottes heiligen Willen bewegen. Sie sollten ihm aus der gemeinsamen Kasse auch alles zur Verfügung stellen, was er für seine leibliche Gesundheit brauchte. Und auch nach dem Tod wurde noch gesorgt: Man sollte allen Brüdern und Schwestern den Termin und Ort des Begräbnisses mitteilen, und sie sollten dort nicht eher fortgehen, bis die Heilige Messe gefeiert und der Leib dem Grabe übergeben war. Acht Tage lang sollte dann jedes Ordensmitglied für die Seele des Verstorbenen beten: ein Priester (auch Priester waren Brüder des Ordens von der Buße) sollte die Heilige Messe feiern und die anderen 50 Väter unsern beten mit dem Zusatz: „Herr gib ihm die Ewige Ruhe!“

Könnte das alles nicht auch ein Vorbild für unsere Zeit sein? Beispiel für unsere Gemeinschaft?

Weltweit durchaus freundliche Aufnahme durch die Bischöfe Stellungnahmen zum Erlaß des Papstes

Kardinal **Karl Lehmann** betonte, die deutschen Bischöfe hofften auf eine Einheit stiftende Wirkung der neuen Regelungen. **Benedikt XVI.** wolle damit zur Versöhnung in der Kirche beitragen, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz. Befürchtungen, der Papst wolle Entscheidungen des Konzils in Frage stellen, seien unbegründet.

Lehmann äußerte Zweifel an einem Bedarf vorkonziliarer Maßfeiern in Deutschland.

Der Münchner Kardinal **Friedrich Wetter** wertete das Motu Proprio als Entgegenkommen für die Anhänger der alten Meßform. Sie würden mit der „Weite des katholischen Herzens in pastoraler Liebe“ ankommen.

Der Generalobere der Priesterbruderschaft Pius X. dankte **Benedikt XVI.: Bernard Fellay** sprach in einer im schweizerischen Menzingen verbreiteten Erklärung von einem „günstigen Klima“ für eine Annäherung. Zugleich fordert er die Aufhebung

der bestehenden Exkommunikation gegen die seinerzeit unerlaubt zu Bischöfen geweihten Geistlichen. Er leitet in der Nachfolge **Lefebvres** die 1969 gegründete römisch-katholische Pius-Priesterbruderschaft. Im August 2005 hatte **Benedikt XVI. Fellay** in Privataudienz empfangen.

Die destabilisierende liberale Vereinigung „Wir sind Kirche“ erklärte allerdings, man befürchte nun eine Spaltung in Gemeinden, Bistümern und der gesamten katholischen Kirche. Der Papst hätte

von den Gläubigen eine volle Zustimmung zu den Ergebnissen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) fordern müssen.

Aber sogar das liberale Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) begrüßte das Schreiben des Papstes. Präsident **Hans Joachim Meyer** betonte lediglich, die seit 1970 meist übliche Meßfeier bleibe „weiterhin die einzige ordentliche liturgische Ausdrucksform der römisch-katholischen Kirche.“

Freigabe der überlieferten Heiligen Messe ist wirklich ein geschichtliches Ereignis

„Wichtig für die rechte Bewußtseinsbildung in Sachen Liturgie ist auch, daß endlich die Ächtung der bis 1970 gültigen Form von Liturgie aufhören muß. Wer sich heute für den Fortbestand dieser Liturgie einsetzt oder an ihr teilnimmt, wird wie ein Aussätziger behandelt; hier endet jede Toleranz. Derlei hat es in der ganzen Geschichte nicht gegeben, man ächtet damit ja auch die ganze Vergangenheit der Kirche.“

Wie sollte man ihrer Gegenwart trauen, wenn es so ist? Ich verstehe, offen gestanden, auch nicht, warum viele meiner bischöflichen Mitbrüder sich weitgehend diesem Intoleranz-Gebot unterwerfen, das den nötigen inneren Versöhnungen ohne einsichtigen Grund entgegensteht.“ (Kardinal **Josef Ratzinger**, Gott und die Welt-Glauben und Leben in unserer Zeit, 2. Auflage, München 2000).

Tatsächlich, protestantische Gottesdienste waren in den Kirchen oft leichter möglich als jene überlieferte Heilige Messe, für die diese Kirchen gebaut waren, gerichtet nach oben und nach Osten, zum HERRN hin, 'orientiert'.

VON DR. FELIX BENZ

Diese überlieferte Heilige Messe war zum Hindernis geworden für eine neue Theolo-

gie, sie war gefährlich geworden, vielleicht das Gefährlichste für die Modernisten. Oh nein, es ist keine „tridentinische Messe“, sondern die Heilige Messe der Päpste **Gregor** (6. Jahrhundert) und **Damasus** (4. Jahrhundert), sie reicht wesentlich in die Zeit der Apostel. Allmählich, durch die Jahrhunderte wuchs sie unter dem Schutz des Heiligen Geistes, entfaltet sich wie eine Knospe zur Blüte, zusammen mit dem Glauben

der Kirche, als Ausdruck des Glaubens, als Nährboden des Glaubens. Nie von einer Kommission gemacht (zusammen-

erlebt, wir erleben es heute. Verschwunden sind Priesterberufungen und Ordensberufungen. Aus welcher Kraft soll



Papst Benedikt XVI., der frühere Kardinal Josef Ratzinger (Foto), verwirklichte mit einem Erlaß, was er schon seit vielen Jahren gesagt und geschrieben hatte.

den mit sechs protestantischen Theologen!), nicht das „platte Produkt des Augenblicks“ (Kardinal Ratzinger, Symandron, 1989, W. Nyssen, Köln).

Eher könne die Welt ohne Sonne bestehen als ohne das Heilige Meßopfer, sagte Pater **Pio**. Übertrieben? Wir haben es

denn eine Priester leben, wenn er täglich (den „Lift“, den liturgiefreien Tag ausgenommen) beim Gottesdienst sich den Leuten zuwenden muß, statt sich mit dem Volk gemeinsam zum Herrn zu wenden? Wovon soll der arme Mann leben, **Fortsetzung Seite 4**

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Rückkehr der „Alten Messe“ ist Zentrum dieser Ausgabe. Wir sind überzeugt, daß es dem Papst nicht um eine äußere Form geht, sondern um eine innere Einstellung, um den Glauben der Menschen. Dieser Glaube aber kommt nicht aus der Alten oder aus der Neuen Messe, sondern Form und Gestalt der Messe kommen aus dem Glauben. Daher finden wir es gut, daß der Papst (lesen Sie Seite 13) auch ein Paulus-Jahr ausgerufen hat, daß wir uns mit jener Persönlichkeit beschäftigen, die die theologischen Grundlagen des Christentums schuf.

Zu kurz kommt in dieser Ausgabe leider die Problematik des Islams. Wir alle wissen, wie sehr Europa unter dem Ansturm des Terrors islamistischer Politik leidet. Der Islam ist aus unserer Sicht keine Religion, sondern Politik, die nach Weltherrschaft strebt. Daher gibt es den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Christentum und Islam. Das Christentum ist die Religion der Liebe. Der Islam dagegen ist die Politik der Gewalt, des Krieges und des Terrors. Das Thema Islam wird uns aber unausweichlich weiter begleiten in den nächsten Monaten und Jahren.

Umfangreich und informativ ist in dieser Ausgabe das Thema St. Pölten. „Der 13.“ erhielt Dokumente über die „Visitation“, mit der der herausragende Bischof des deutschen Sprachraums, **Kurt Krenn**, wegintrigiert wurde. Diese Dokumente sind eine einzige Anklage:

Wir glauben nun sagen zu können, daß es eine wirkliche Visitation gar nicht gab. Es war alles Luft. Keine Vorwürfe wegen Korruption, Ungerechtigkeit oder Unfähigkeit des Bischofs, wie man es aus dem Bereich der Politik zur Genüge kennt. Es gibt bis heute keinen richtigen Visitationsbericht, weil es eben auch keine Visitation gab. Die bohrende Berichterstattung des „13.“ seit nunmehr drei Jahren bringt die Diözesanführung in St. Pölten offensichtlich in Unruhe: Lesen Sie bitte Seite 11.

Ein treuer Leser des „13.“, Herr Ing. **Wilfried Scherner** sen. wurde vom Bundespräsidenten mit dem Berufstitel „Kommerzialrat“ ausgezeichnet. Im Rahmen einer Feier am 25. Juni 2007 wurde ihm die Urkunde von der Präsidentin der Wirtschaftskammer überreicht. Der „13.“ schließt sich mit Glückwünschen den vielen Gratulanten an. Herr Komm.-Rat Ing. **Scherner** ist unseren Lesern übrigens als ausgezeichnete Kenner der kirchlichen Situation in der Diözese St. Pölten bekannt.

Wir danken jedenfalls allen ganz, ganz herzlich, die sich wieder mit Anrufen, Hinweisen, Dokumenten, Leserbriefen und ihrer wertvollen Mitarbeit um das Gelingen dieser Ausgabe bemüht haben. Die nächste Ausgabe erscheint, wie Sie wissen, Mitte September. Aber Sie können uns natürlich auch in den nächsten Wochen in der Redaktion erreichen. Wir freuen uns über jeden Ihrer Briefe, Anrufe und Emails. Vergelt's Gott auch für Ihre Presence sagen aus dem nun sommerlich gewordenen Kleinzell

Friedrich Engelmann Engelmann

Fortsetzung von Seite 3

und wie soll er es schaffen, sich der Welt nicht gleichförmig zu machen?

Die Diözese Linz weist im Diözesanschematismus folgende Zahlen: für den weiblichen Ordensnachwuchs auf (Novizinnen und Kandidatinnen): 1949/ 201, 1958/ 242, 1990/ 6, 1999/2.

Die böse Welt? Ob die 68er Kulturrevolution so gelaufen wäre, ohne die „Öffnung zur Welt“ durch „das Konzil“ und den „Geist des Konzils“ nachher, das ist die Frage.

Europa steht am Abgrund. Die Hälfte der Ehen werden geschieden. Die Kinder, die noch geboren werden dürfen und nicht vorher umgebracht werden, werden größtenteils vor dem Fernseher oder in der Tagesheimstätte entsorgt. Alte und Kranke – wie weit sind sie der Gesellschaft beziehungsweise ihren Angehörigen noch zumutbar? Kein Zweifel, wir sind auf dem Weg des alten Rom oder des späten Griechenland und unser Reichtum, unsere Technik, unser Militär werden uns nicht helfen können – wenn wir uns nicht wieder dem HERRN zuwenden, gemeinsam, Priester und Volk. Versus Dominum...

Die Freigabe der überlieferten Heiligen Messe ist wahrlich ein geschichtliches Ereignis, ein Jahrhundertereignis, auch wenn einiges nicht unproblematisch ist, besonders im Begleitschreiben an die Bischöfe. Danken wir Gott aus ganzem Herzen für die Chance, für die Gnade, die wir erhalten. Danken wir dem Heiligen Vater **Benedikt**. In Geduld und zähem Ringen mit den Bischöfen hat er dies gewirkt. Seiner harren noch weitere schwere Aufgaben. So ist etwa die Handkommunion

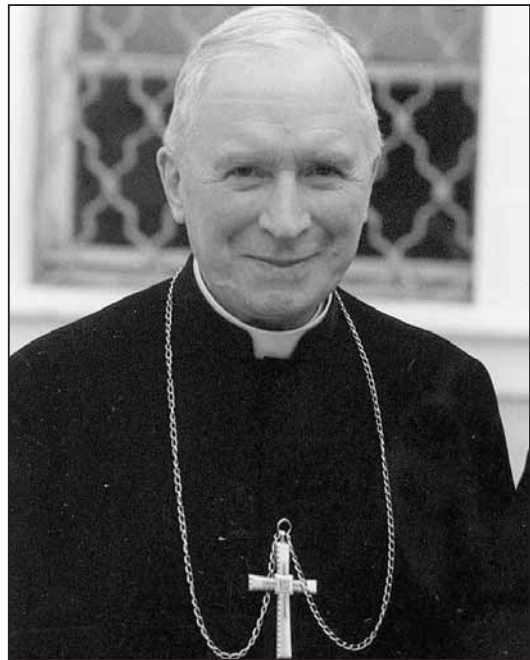
eine schwere Wunde am mystischen Leib **Christi**. Kardinal Sticker hat öfters davon gesprochen und dies noch in letzter Zeit in einem Brief erkennen lassen. Und doch: Danken wir Gott von ganzem Herzen, danken wir unserem Heiligen Vater **Benedikt**.

Denken wir aber auch an die vielen, die gelitten haben um der Heiligen Messe willen und die heute noch leiden – Priester und Laien. Denken wir auch an jenen Erzbischof, der durch seine Festigkeit und Treue zur katholischen Kirche

der Kirche“ nannte kürzlich der Heilige Vater Erzbischof **Lefebvre**. Ich denke, wir schulden ihm Ehrfurcht Liebe und Dank.

Am 14. September tritt das Motu proprio in Kraft, Fest Kreuzerhöhung. Wir stehen, die heilige Mutter Kirche steht wohl erst am Anfang eines langen, schweren Weges, eines Kreuzweges.

Nur das Kreuz unseres HERRN vermag uns zu helfen vor Irrwegen wie Anpassung an den Zeitgeist (oder seine Theologie), Verzweigung –



Erzbischof Lefebvre starb 1991 exkommuniziert. Aber niemand kann ausschließen, daß er einst, so wie der ebenfalls zu Unrecht exkommunizierte Athanasius vor 1600 Jahren, einmal unter die Schar der Seligen aufgenommen wird.

die Voraussetzung war für dieses Ereignis vom 7. Juli 2007. Ich kann nicht umhin, immer wieder an die arianischen Wirren vor mehr als 1600 Jahren zu denken, an den heilige **Athanasius**.

Einen „ehrwürdigen Mann

etwa an der Kirche, Hoffnungslosigkeit oder falschem Optimismus. Kirchenkrisen können lange dauern.

Nun war der 7. Juli 2007 auch ein Herz-Mariä-Sühneamstag. Mutter der guten Wende, bitte für uns! ☐

Kein Ruhekissen, sondern ein Sprungbrett

Rom jongliert wohl neuerdings gern mit Zahlenspielen: Am 7.7.2007 um „12 Uhr mittags“ platzt die liturgische Bombe hoch offiziell: der Vatikan gibt die klassische Liturgie, im Volk einfach als „Alte Messe“ bezeichnet, weitgehend frei. Die erhoffte völlige Freistellung des früheren Ritus ist zwar nicht erfolgt (nach wie vor haben die Bischöfe gewisse Kontrollmöglichkeiten), doch im Vergleich zu bisherigen Regelungen sind die neuen Bestimmungen zweifellos ein echter Fortschritt.

VON FELICITAS KÜBLE*

Für traditionsorientierte Gläubige ist dies eine große Genugtuung, haben sie doch seit Jahrzehnten für dieses Ziel gekämpft und gebetet. Auch für konservative Katholiken, die – teilweise aus rein praktischen Gründen – in die „neue Messe“ gehen, den früheren Ritus aber durchaus schätzen, ist die Nachricht aus Rom gewiß eine erfreuliche. Und selbst jene toleranten Anhänger des „Novus Ordo“, die inhaltlich mit der überlieferten Liturgie wenig anfangen können, werden sich sagen: Das ist doch in Ordnung! Warum sollen die Liebhaber der „Alten Messe“ nicht auch ihr gutes Recht bekommen?!

Erleichterung und Freude also allenthalben – mit Ausnahme natürlich jener verbissenen Modernisten, die geradezu allergisch auf die klassische Li-

Fortsetzung Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

Erfahrung, daß die dort zelebrierenden Welpriester in ihren Predigten zuweilen progressive Thesen zum Besten geben, die man selbst im Rahmen des Novus Ordo nicht ohne weiteres zu hören bekommt. Überdies hat es sich unter Insidern herumgesprochen, daß bischöflicherseits nicht selten solche Priester für die Feier des klassischen Liturgie eingesetzt werden, denen sozusagen das „theologische Rüstzeug“ fehlt, die neben der „Alten Messe“ keineswegs den „alten Glauben“ verkünden.

Chance

Das „traditionelle Lager“ würde jedoch einen großen Fehler begehen und eine kirchenhistorische Chance verstreichen lassen, wenn es diese neue Regelung lediglich feiern und sich hieran quasi ergötzen würde, um sich sodann auf den eigenen liturgischen Lorbeeren gemächlich niederzulassen. Diese neue Situation darf kein Ruhekissen sein, sondern muß als Sprungbrett dienen, um zu weiteren Taten zu schreiten. Denn die „Alte Messe“ beruht nicht so sehr auf dem „alten Latein“, sondern vor allem auf dem „alten“, dem immergültigen und immerwährenden Glauben der Kirche – und nicht umgekehrt. Der überlieferte Glaube kommt nicht aus der „Alten Messe“, vielmehr ist die „Alte Messe“ ihrer Natur nach eine folgerichtige Auswirkung des unverkürzten Glaubens der Kirche.

Freilich gilt im persönlichen Bereich auch das Prinzip: „Alter Ritus schützt vor Torheit nicht!“ – Der überlieferte Ritus allein verhindert durchaus keine Irrtümer, er schafft nicht von selbst eine „häresiefreie Zone“. Wer wie ich seit Jahren häufig an der sogenannten „Indultmesse“ teilnimmt, also bischöflich genehmigte „Alten Messen“ besucht, weiß aus

Erfahrung, daß die dort zelebrierenden Welpriester in ihren Predigten zuweilen progressive Thesen zum Besten geben, die man selbst im Rahmen des Novus Ordo nicht ohne weiteres zu hören bekommt. Überdies hat es sich unter Insidern herumgesprochen, daß bischöflicherseits nicht selten solche Priester für die Feier des klassischen Liturgie eingesetzt werden, denen sozusagen das „theologische Rüstzeug“ fehlt, die neben der „Alten Messe“ keineswegs den „alten Glauben“ verkünden.

Kein Allheilmittel

Daß konservative liturgische Formen allein noch keine häresiefreie Zone schaffen, sieht man allein schon an der orthodoxen Kirche, die liturgisch nach wie vor uneingeschränkt an ihrer jahrtausendealten Tradition orientiert ist, aber gleichwohl beinhaltet an ihrem

Schisma und ihren theologischen Irrtümern festhält, die vor rund 1000 Jahren zur Trennung mit Rom führten. Die Ursachen dieses Schismas sind keineswegs nur politischer und ästhetischer Natur, wie manche Schönredner und Liebhaber der Orthodoxie (auch im traditionellen Spektrum) zuweilen verkünden, sondern sind weitgehend dogmatisch begründet.

Man sollte auch nicht ganz vergessen, daß die frühe Kirche folgende Reihenfolge praktizierte: erst die Katechese, dann die Liturgie. – Im Rahmen der „Arkandisziplin“, aber auch in der allgemeinen Religionspädagogik wurden die Neubekehrten erst im Glauben unterwiesen (Katechumenat), danach erst den Sakramenten zugeführt. Die Katechumenen durften daher nur am Wortgottesdienst teilnehmen, nicht am sakramentalen Opfertagesdienst. Ähnliches galt für den „Stand der Büber“, der zumindest nicht

zur heiligen Kommunion zugelassen wurde.

Aufklärung

Apropos Kommunion: Das Wort des heiligen **Paulus** „Wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht“ (1 Kor 11, 27) gilt auch für Teilnehmer des klassischen Ritus. Die weitgehende Freigabe dieses Ritus wird dazu führen, daß so mancher Neugierige nicht nur an dieser Liturgie teilnimmt, sondern auch zum Tisch des Herrn geht, obwohl er nicht die erforderliche „Disposition“ besitzt. Umso wichtiger ist es daher, daß den Leuten zuvor in der Verkündigung klarer Wein eingeschenkt wird, damit ihnen mit dem alten Ritus auch der „alte Glaube“ überliefert wird. Schließlich heißt es in der Heiligen Schrift: „Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ (Hebr 11,6).

*Leiterin des katholischen KOMM-MIT-Verlages ☐

Mit dem Rücken zum Publikum? Ein grobes Mißverständnis!

*Im Laufe des 6. Juli 2007 brachte der ORF mehrmals die Meldung von der Wiederzulassung der „Alten Messe“ durch Papst **Benedikt XVI.** Die „Alte Messe“, so wörtlich, sei jene Form, bei der „der Priester dem Publikum den Rücken zugekehrt“. Ein wesentliches Mißverständnis und eine unverhohlene Kritik!*

Ja, es stimmt schon: Seinen Zuhörern während des Gesprächs den Rücken zuzukehren, das wäre tatsächlich unhöflich und eine Mißachtung der Gesprächspartner. Noch schlimmer wäre es, wenn ein Showmaster seinem Publikum den

Rücken zeigte. Aber: Gibt es denn in der Heiligen Messe ein Publikum und einen Showmaster? Der ORF hat es offensichtlich so gesehen und damit das Wesen der Messe völlig verkannt. Die feiernde Meßgemeinde ist kein Publikum und der Priester ist nicht Unterhalter seiner Gemeinde! Alle sind vielmehr von Gott Geladene und Berufene, die durch den geweihten Priester Gott dem Vater die unblutige Vergewöhnung des Kreuzesopfers darbringen. Alle wenden sich daher gemeinsam Gott dem Vater zu, alle in einer und der gleichen Gebetsrichtung! Das hat der ORF

*also gründlich mißverstanden, oder vielleicht bewußt mißverstanden? Natürlich wollte der ORF seine fachliche Kompetenz zeigen und ließ den bekannten Pastoraltheologen Univ. Prof. Dr. **Zulehner** zu Wort kommen. Der aber beschränkte sich auf ein paar schöne Worte zur neuen Vielfalt in der Liturgie und warnte vor den angeblich antijüdischen Aussagen des tridentinischen Meßritus.*

Beispiele dafür erwähnte er allerdings nicht. Wir werden uns in Zukunft mit den geistlichen Inhalten der tridentinischen Messe ausführlich auseinandersetzen.

Neue Papst-Wahl-Regeln

Papst **Benedikt XVI.** hat in einem am 26. Juni veröffentlichten Motuproprio die bestehenden Normen zur Papstwahl modifiziert. Danach ist auch nach 34 erfolglosen Wahlgängen eine Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Wenn das Konklave bis zu diesem Zeitpunkt ohne Ergebnis ist, sollen die Kardinäle zu

einer Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit der höchsten Stimmenzahl übergehen; diese beiden dürften an der weiteren Wahl nicht mehr teilnehmen.

Die 1996 von Papst **Johannes Paul II.** erlassene Konstitution zur Papstwahl („Universi dominici gregis“) sah in Paragraph 75 bislang die Möglichkeit einer Wahl mit absolu-

ter Mehrheit oder den Übergang zu einer Stichwahl (ebenfals mit absoluter Mehrheit) vor. Dieser Paragraph wurde mit der neuen Verfügung von **Benedikt XVI.** nun neu geregelt. Schon vor dem letzten Konklave vom April 2005 war Kritik an dieser Norm laut geworden, da sie Spielraum für taktischen Steuerungen des Wahlvorgangs enthalte. ■

Freimaurer-Sorgen

Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg sieht Freimaurer in Europa weiter diskriminiert.

Die Richter gaben einer Loge Recht, die gegen Bestimmungen der Region Friaul-Julisch-Venetien geklagt hatte. Die Region verlangt von Bewerbern für öffentliche Ämter, die Mitgliedschaft bei den Freimaurern oder anderen Geheimorganisationen anzugeben. Eine fehlende Erklärung führt automatisch zur Ablehnung der Einstellung.

Insgesamt wollen die Freimaurer nach eigenen Angaben künftig transparenter werden und damit Vorurteile abbauen. Der Großmeister der französischen Loge „Grand Orient de France“, **Jean-Michel Quillardet**, sagte laut Medienberichten vom 3. Juli, die Freimaurer müssten sich „der Außenwelt öffnen“. Sie sollten erklären, wer sie seien und was sie machten. **Quillardet** übertreibe sich zum Abschluß eines Freimaurer-Kongresses in Straßburg, an dem rund 150 Logen aus 50 Staaten Europas, Lateinamerikas und Afrikas teilgenommen hatten. ■

Vatikan-Bilanz

Der Vatikan hat das Geschäftsjahr 2006 wiederum mit schwarzen Zahlen abgeschlossen.

Die Bilanz des Heiligen Stuhls weist bei Gesamtausgaben von 225,4 Millionen Euro einen Überschuß von 2,4 Millionen Euro aus, hieß es in einer offiziellen vatikanischen Mitteilung vom 3. Juli über ein Treffen des

zuständigen Kardinalsrates. Die getrennt geführte Bilanz des „Stato della Citta“ del Vaticano“ schloß mit einem Plus von 21,8 Millionen Euro ab. Maßgeblich sind dafür Einnahmen aus den Vatikanischen Museen, die mit 4,2 Millionen Gästen im vergangenen Jahr einen neuen Besucherrekord erzielten. ■

Papst Benedikt XVI. hat

den langjährigen Botschafter im Irak, Erzbischof **Fernando Filoni** (61), zum Substituten im Staatssekretariat und damit zum neuen vatikanischen Innenminister ernannt. Der bisherige Amtsinhaber, Erzbischof **Leonardo Sandri** (63), wechselt an die Spitze der Ostkirchen-Kongregation, wo er den syrischen Kardinal **Ignace Moussa Daoud** (77) ablöst.

Der französische Kurienkardinal und vatikanische Top-Diplomat **Jean-Louis Tauran** (64) wurde neuer Präsident des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog.

PERSONALIA

Jassir Ayyach (51) ist

neuer melkitischer Erzbischof von Petra und Philadelphia in Jordanien. Auf ihrer Versammlung im libanesischen Aint-Traz hatten die Bischöfe Ayyach zum Nachfolger für Erzbischof **Georges Er-Murr** (76) bestimmt, der nach 15 Jahren aus Altersgründen von seinem Amt zurücktrat.

Benedikt XVI. überreichte das Pallium unter anderem an die Erzbischöfe **Angelo Bagnasco** (Genua), **Kazimierz Nycz** (Warschau), **Csaba Ternyak** (Eger), **Odilo Pedro Scherer** (Sao Paulo), **Thomas Collins** (Toronto) und **Robert Le Gall** (Toulouse). ■

Der Vatikan hat sich für eine Bestrafung der Freier von Prostituierten ausgesprochen. Man stelle sich hinter die schwedische Gesetzgebung, die nicht nur den Schutz der betreffenden Frauen, sondern auch

Bestrafung

Sanktionen für deren Kunden vorsehe, sagte Kurien-Erzbischof **Agostino Marchetto** am 19. Juni.

Der Sekretär des Päpstlichen Migranten-Rates erläuterte damit einen Abschnitt der von seinem Gremium am gleichen Tag veröffentlichten Leitlinien für eine „Pastoral der Straße“. Darin heißt es mit Blick auf die Freier, für einen kulturellen Wandel im Handel mit Sex könne die „Anpassung des Strafgesetzes an die soziale Ächtung“ eine wirksame Maßnahme sein.

In Schweden gilt seit 1999 das „Gesetz zum Verbot des käuflichen Erwerbs sexueller Dienstleistungen“. Entsprechende Kunden riskieren eine Geldstrafe oder Freiheitsentzug bis zu sechs Monaten.

ai (amnesty international) für Abtreibung

Der vatikanische „Sozialminister“ Kardinal **Renato Martino** hat katholische Organisationen und Einzelpersonen aufgefordert, die finanzielle Unterstützung der Menschenrechtsorganisation **amnesty international** (ai) einzustellen. **Martino** bedauert, daß ai die straffreie Schwangerschaftsunterbrechung befürworte und damit das Ziel der Organisation, den Schutz der Menschenrechte, verrate. ■

Dorfkirchen vom Verfall bedroht

Die evangelische Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Bauwerke in Deutschland (KiBa) kann keine Entwarnung beim Verfall vieler Kirchen in Deutschland geben.

Bischöfe unterstützen Anliegen des Papstes

Die deutschen Bischöfe haben die liturgische Initiative von Papst **Benedikt XVI.** begrüßt. Mit seinem Erlaß zur alten lateinischen Messe wolle der Papst zur Versöhnung in der Kirche beitragen, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal **Karl Lehmann**.

Die deutschen Bischöfe unterstützen dieses Anliegen und hoffen auf eine Einheit stiftende Wirkung der neuen Regelungen.

Zugleich trat der Kardinal Befürchtungen entgegen, wonach **Benedikt XVI.** Entscheidungen des Konzils und die Gültigkeit der Liturgiereform in Frage stelle. Lesen Sie S. 1-5

Gottesdienstbesuch geradezu miserabel

Der Gottesdienstbesuch in Deutschland ist nach Einschätzung von Kardinal **Karl Lehmann** viel zu gering. „Beide Kirchen haben einen miserablen Besuch des Sonntagsgottesdienstes“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz. „Damit können wir auf Dauer nicht leben. Da müssen wir gemeinsam etwas machen.“ Die Anzahl der Katholiken, die jede Woche in die Messe gehen, liegt bei knapp 15 Prozent. In den evangelischen Landeskirchen beträgt der Anteil deutlich unter 10 Prozent. ■

Bedroht sind vor allem kleine Dorfkirchen in den neuen Bundesländern, erklärte die Stiftung in Dresden. Nach eigenen Angaben bewilligte die Stiftung in diesem Jahr bislang 2,9 Millionen Euro für bundesweit 105 Projekte. Seit dem Jahr 1999 hat sie rund 340 Projekte mit rund vier Millionen Euro gefördert. Die Stiftung wurde vor zehn Jahren gegründet. ■

Bischof Walter Mixa ist nach wie vor unzufrieden mit der Politik von Bundesministerin **von der Leyen** (CDU). Besonders kritisierte er ihren Widerstand gegen ein Betreuungsgeld für Eltern, die ihre Kinder zu Hause erziehen.

Kirchenfenster mit Benedikt XVI.

Papst **Benedikt XVI.** ist erstmals in Deutschland auf einem Kirchenfenster abgebildet. Das Porträt wurde am 10. Juni in der Sankt-Nikolaus-Kirche in Heuthen im Eichsfeld entworfen. Das Fenster im Format 86 mal 156 Zentimeter.

haus ist **Benedikt XVI.** neben seinem Vorgänger **Johannes Paul II.** zu sehen. Nach Angaben des Pfarrers schuf die Glasmalerin **Gudrun Scheide** das Fenster im Format 86 mal 156 Zentimeter.

Hohe Auszeichnung für eine deutsche Philosophin

Papst ernennt Alma von Stockhausen zur Dame des Gregoriusordens

Zwei Tage vor Christ Himmelfahrt überreichte der Erzbischof der Erzdiözese Freiburg im Breisgau, Dr. **Robert Zollitsch**, der Philosophin und Gründerin der staatlich anerkannten wissenschaftlichen Hochschule, Gustav-Siewerth-Akademie Bierbronn im südlichen Schwarzwald, Frau Prof. Dr. **Alma von Stockhausen** im Auftrag des Heiligen Vaters, Papst **Benedikt XVI.** in einer Feierstunde den päpstlichen Ritterorden des heiligen Gregor des Großen.

VON INGE M. THÜRKAUF

In seiner Laudatio würdigte der Erzbischof Frau von **Stockhausen** als „eine Philosophin mit klarem geistigem Profil, verwurzelt in und getragen von einem lebendigen christlichen Glauben“. Ihr Leben, so der Erzbischof weiter, sei geprägt von der Suche nach der Wahrheit, mit dem zentralen Anliegen, den Glauben inmitten eines weltanschaulichen Pluralismus argumentativ zu entfalten und

dabei für die Wahrheit des einmütigen Erkannten zu streiten.

Alma von Stockhausen studierte in ihrer Heimatstadt Münster, in Göttingen und in Freiburg Philosophie, Theologie und Geschichte und promovierte 1954 mit einer Arbeit zur Analogia entis bei **Thomas von Aquin** in Freiburg. Zu ihren wichtigsten Lehrern zählten die Philosophen **Gustav Siewerth**, **Martin Heidegger**, **Nicolai Hartmann** und der Theologe **Michael Schmaus**.

Von 1962 bis 1992 lehrte **Alma von Stockhausen** als Professorin für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

In Absprache noch mit Kardinal **Ratzinger**, der der Akademie seit ihrer Gründung beratend zur Seite stand, liegt der Arbeitsschwerpunkt (mit den Fächern Philosophie, Soziologie, Philosophie der Naturwissenschaften, Familienwissenschaft mit den beiden Hauptfächern katholische Theologie und Pädagogik sowie Journalistik) auf der Verteidigung der christlichen Glaubens- und Sit-

tenlehre in der Auseinandersetzung mit der Herausforderung der modernen Naturwissenschaft, der Aufklärung, des Deutschen Idealismus, des Historischen und Dialektischen Materialismus und des Existentialismus.

Die Forschungsergebnisse sind in der Schriftenreihe der Akademie in bisher 50 Bänden festgehalten und veröffentlicht.

Bis heute ist die Gustav-Siewerth-Akademie mit ihrem Kollegium von etwa 50 Professoren und Dozenten nicht nur durch den Gründungsimpuls, sondern auch durch die weiterführende Wegweisung dem Heiligen Vater, Papst **Benedikt XVI.**, dankbar verbunden.

Die Gustav-Siewerth-Akademie - ein „sokratischer Ort“, wie ein Student es einmal formuliert. Ein Ort, vertreten durch eine Frau, deren weitreichendes und umfassendes philosophisches Wissen, gepaart mit tiefer Gläubigkeit, Noblesse und Liebenswürdigkeit, dieser Hochschule ihr Gepräge gibt.

Erzbistum verkauft Clemenskirche

Das Erzbistum Berlin hat eine weitere Kirche verkauft. Der Vertrag für die Kreuzberger Kirche Sankt Clemens und benachbarte Bauten ist bereits unterzeichnet, wie Bistumsprecher Stefan Förner in Berlin bestätigte.

Käufer ist ein muslimischer britischer Investor. Er will den Gebäudekomplex beim Anhalter Bahnhof zu einem Kulturzentrum unter dem Namen „St. Clemens Höfe“ umgestalten. Genaueres über die Nutzung sei dem Erzbistum nicht bekannt, erklärte Förner.

Im Juli vergangenen Jahres hatte der Berliner Kardinal Georg Sterzinsky in dem

PERSONALIA

Georg Gänswein (50), Privatsekretär von Papst Benedikt XVI., ist mit dem Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt worden.

Gegen Kinderprostitution

Für die „Aktion Schutzengel“ gegen Kinderprostitution des katholischen Hilfswerks missio setzen sich 222 Bundestagsabgeordnete ein. Vertreter aller Fraktionen starteten in Berlin die Kampagne „222 x 10 = 2.220 neue Schutzengel“. Die Parlamentarier wollen nun in ihren Wahlkreisen je zehn Menschen für die Aktion fotografieren und ihnen für 2,50 Euro ein Päckchen getrocknete Mangos aus fairem Handel verkaufen.

Die Aktion und die Fotos sollten der Empörung über

Gebäudekomplex ein Exerzitionszentrum von indischen Mitgliedern des Vinzentinerordens eingeweiht. Zudem hat die Caritas dort Beratungsräume. Die Vinzentiner erhielten nach Förners Angaben ein anderes Domizil in Prenzlauer Berg. Im Rahmen seiner Strukturreform muß das Erzbistum 25 Prozent seiner pastoral genutzten Fläche aufgegeben.

Die Sankt-Clemens-Kirche wurde 1911 im neoromanischen Stil erbaut. Die Initiative kam vom damaligen Pfarrer und späteren Kardinal **Clemens Graf von Galen**, der als Gegner der Nationalsozialisten berüchtigt und 2005 selig gesprochen wurde. Den Bau finanzierte er aus seinem Familienerbe. Die Gebäudeanlage war Zentrum der Berliner Kolping-Vereine, später auch der portugiesischen und kroatischen Katholiken in der Stadt.

Lesen Sie dazu den Kommentar „Katholisches Kirchensterben“ rechts auf dieser Seite und den Bericht Seite 7. ■

Kinderprostitution und Mädchenhandel Ausdruck verleihen, erklärte die SPD-Abgeordnete **Sabine Bätzing**, die auch Drogenbeauftragte der Bundesregierung ist. Sie unterstützt die Aktion seit mehreren Jahren. missio-Vereine erläuterten, das Hilfswerk suche bundesweit 400.001 Teilnehmer, da jährlich 400.000 deutsche Männer Sextourismus betrieben. Alle Fotos würden in einem „Buch der Engel“ gesammelt. Das Hilfswerk erhält zusätzlich pro Teilnehmer einen Euro von Großspendern. ■

Katholisches Kirchensterben

Für den wohlinformierten katholischen Nachrichtendienst „kreuz.net“ ist es offenes Geheimnis, daß der obskure Käufer der Kirche des heiligen Clemens Strohmänn für Moslems ist. **Von Galens Backsteinkirche dürfte daher bald der Ruf eines Muezzins erschallen.** Zwar enthält der Kaufvertrag die „salvatorische“ Klausel, aus der Ex-Kirche keine Moschee zu machen, doch ist der nur scheinbar erlösende Passus durch juristische Tricks – etwa unter dem Titel der Sittenwidrigkeit „religiöser Diskriminierung“ – leicht zu unterlaufen...

VON DR. FRED DUSWALD

Die Erzdiözese Berlin hat Schulden in Höhe von 148 Millionen Euro und will zur Tilgung auch noch weitere Kirchen liquidieren. Die bundesdeutsche Bischofskonferenz spannt einen Leitfaden für Verkäufe von Gotteshäusern: Danach sollen bevorzugt Käufer unter anderen christlichen Bekenntnissen gesucht und erst in zweiter Linie mit säkulareren Interessenten vorlieb genommen werden. Mangels Käufern wurde in Tempelhof die Kirche St.-Johannes Capistran samt Franziskanerkloster abgerissen. Auf dem Gelände entsteht ein Seniorenheim.

In Berlin-Waidmannslust wird die katholische Kirche Regina Mundi feilgeboten. In der Türkenhochburg Kreuzberg ist die katholische Kirche St. Agnes an die freikirchliche „Cross Con-

tinental Mission“ vermietet. In Friedrichshain steht die katholische Kirche St. Nikolaus leer. Im Westend gehört die ursprünglich katholische Kirche St. Georg nunmehr der anglikanischen Gemeinde. In Charlottenburg wurde die katholische Kirche Maria Himmelfahrt der syrisch-orthodoxen Kirche überlassen.

In Berlin-Lichterfelde wurde das katholische Gotteshaus Maria Mutter vom guten Rat an die „Landeskirchliche Gemeinschaft Eben Ezer“ verhökert. Die katholische Kirche St. Judas Thaddäus in Hohen Neuendorf im Landkreis Oberhavel wurde entwidmet und das gesamte Objekt verkauft. In Gatow mußte die katholische Kirche St. Raphael einem Supermarkt weichen. Das katholische Gotteshaus „Zu den Heiligen Martyrern von Afrika“ in Lichtenrade wird noch in diesem Jahr verkauft oder geschleift...

Im Vergleich dazu konnte der regimegegnere Berliner Oberhirte Konrad Graf von Preysing (1880-1950) unter dem kirchengegnereischen NS-Regime zwischen Übernahme 1935 und Kriegsausbruch 1939 sechsdreißig Kirchen neu errichten (BBKL VII, Sp. 941-948). Der fatale Saldo aus einstigen Kirchenneubauten und jetzigen Kirchenliquidierungen provoziert die naheliegende Frage, ob es denn der katholischen Kirche in der verdammten Vergangenheit nicht besser ging als in der gesegneten Gegenwart?

Neue Fernsehkanäle der besonderen Art

Die Deutsche Fernsehwerke GmbH (DFW) startet im Herbst dieses Jahres den ersten deutschsprachigen Schwestern-TV-Sender. Unglaublich!

Dieser soll den Namen „Timm“ tragen und den rund vier Millionen homosexuellen Männern in Deutschland ein besonderes und abwechslungsreiches Vollprogramm

bieten. Finanziert wird die Deutsche Fernsehwerke GmbH von einem Investorenkonsortium, das zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht öffentlich genannt werden möchte. Das soll sich laut Pressesprecher **Schmökel** in der Zukunft aber ändern. Auch eine Erweiterung des Sendegebiets von „Timm“ in Richtung Österreich und Schweiz wird für etwa

Katholische Banken machen Gewinn

Die Pax-Bank hat im Jahr 2006 ihren Bilanzgewinn im Vergleich zum Vorjahr um 5,8 Prozent gesteigert. Er betrug nach Steuerabzug und Zuweisung in die Rücklagen 3,1 Millionen Euro, wie das katholische Geldinstitut am 18. Juni in Köln mitteilte. Die Bilanzsumme stieg um 11,2 Prozent auf 1,58 Milliarden Euro.

Die Pax-Bank war 1917 ursprünglich als Selbsthilfereinrichtung von und für Priester gegründet worden.

Neben der Zentrale in Köln hat die Bank Filialen in Aachen, Berlin, Erfurt, Essen, Mainz, Trier sowie eine Geschäftsstelle in Heiligenstadt und eine Repräsentanz in Rom.

Abt und Pater zu 330.000 Euro Schadensersatz verurteilt

Der Benediktinerabt von Sankt Bonifaz in München und Kloster Andechs, **Johannes Eckert**, und ein Pater haben im Rechtsstreit um die Insolvenz der „Kloster Andechs Gastronomie AG“ eine Niederlage erlitten.

Das Landgericht München I verurteilte die beiden Ordensleute bereits vor einigen Wochen zu einer Schadensersatz-

Sie beschäftigt nach eigenen Angaben rund 200 Mitarbeiter.

Die LIGA Bank hat 2006 ihr Wachstumstempo verringert, aber den Gewinn deutlich gesteigert. Dem Geschäftsbericht zufolge erhöhte sich die Bilanzsumme gegenüber 2005 lediglich um 1,7 Prozent auf 3,512 Milliarden Euro. Der Gewinn stieg dagegen um rund 23 Prozent auf mehr als 2,4 Millionen Euro. Die Bank betreut zirka 60.000 Kunden.

An der 1917 gegründeten katholischen Standesbank, der größten und ältesten ihrer Art in Deutschland, sind neben kirchlichen Institutionen rund 4.500 Priester beteiligt. ■

leistung von 330.000 Euro. Der Orden, der auch die Klosterbrauerei Andechs betreibt, war mit rund 42 Prozent an der AG beteiligt. Aufsichtsratsvorsitzender war der Abt, der verklagte Pater gehörte dem Vorstand an.

Beide kündigten am selben Tag an, gegen das Urteil in Berufung zu gehen (Az. 5 HK O 11977/06). ■

Mitte nächstes Jahr angestrebt. Auch der Bundesverband deutscher Bestatter startet im Herbst einen eigenen Fernsehkanal. Der Sender EosTV soll älteren Menschen Informationen und Reportagen rund um das Thema Tod und Trauer bieten, wie eine Verbandsvertreterin am 20. Juni in Düsseldorf der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) sagte. Die Finanzierung solle durch Werbung und Nachruf-Beiträge erfolgen, die mit Todesanzeigen in Zeitungen zu vergleichen seien. „Eos“ heißt in der griechischen Mythologie die Göttin der Morgenröte. ■

Konrad Zdarsa (63), bislang Gene-

PERSONALIA

ralvikar des Bistums Dresden-Meißen, leitet jetzt das Bistum Görlitz. In der Neißestadt wurde er am 23. Juni zum Bischof geweiht und trat sein neues Amt an. **Zdarsa** ist der zweite Bischof des Bistums Görlitz seit dessen Gründung 1994. Es ist mit 32.000 Katholiken das zahlenmäßig kleinste deutsche Bistum.

Papst Benedikt XVI. hat am 29. Mai 14 neue Mitglieder für den vatikanischen Rat „Cor unum“ ernannt. Darunter sind der Vorsitzende der Geschäftsführung des Malteser-Hilfsdienstes, Prinz **Karl zu Löwenstein**, sowie der Präsident des Hilfswerks „Kirche in Not“, **Hans Peter Röhlin**.

Notker Wolf (66), Abtpriester der Benediktiner, erhielt kürzlich in Berlin den Wolfram-Engels-Preis der

Debatte über Stellung des Islams

Die CDU ist laut dem Entwurf ihres Grundsatzprogramms der „Überzeugung, daß Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und muslimischer Glaube miteinander vereinbar sind“. Die CDU-Grundsatz-Kommission hat in einer Sitzung am 22. Juni folgende Textpassage aufgenommen: „Wir sind der Überzeugung, daß Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und muslimischer Glaube miteinander vereinbar sind.“ Es sei der CDU daran gelegen, die moderaten Kräfte im Islam zu unterstützen.

Stiftung Marktwirtschaft. Die **mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung solle das Ordensmannes für Freiheit und Eigenverantwortung würdigen.**

Hans-Gert Pöttering (61), Präsident des Europäischen Parlaments und CDU-Politiker aus Bad Iburg, hat das Großkreuz des päpstlichen Gregoriusordens erhalten.

Martin Diem (26), bis März Diözesanleiter der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) im Bistum Essen, ist von der KJG-Bundeskonferenz zum neuen Bundesleiter gewählt worden.

Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) hat den Kinderbuchautor **Janosch** wegen dessen antireligiösen Zeichnungen und Äußerungen scharf kritisiert.

Bischof will Glauben in die Herzen tragen

„In Christus alles erneuert“ heisst der Wahlspruch des neuen Diözesanbischofs von Chur **Vitus Huonder** (65). Er war bisher als Generalvikar der Diözese tätig. Jetzt übernimmt er die Leitung des Schweizer Bistums.

Der Vatikan teilte die Ernennung durch Papst **Benedikt XVI.** am Sonntag, 8. Juli, mit. **Huonder** wird damit Nachfolger von **Amédée Grab** (77), der ebenso wie sein Weihbischof **Peter Henrici** im Februar aus Altersgründen von seinem Amt zurückgetreten war.

Mit Hoffnung auf eine fruchtbringende Zusammenarbeit im

Geiste seines Vorgängers **Amédée Grab**, aber auch mit Kritik reagieren verschiedene Stimmen im Bistum Chur auf die Wahl des bisherigen Generalvikars **Vitus Huonder** zum neuen Bischof. Erstaunen und Bedauern wird vor allem in Bezug auf die angebliche Intransparenz bei der Durchführung der Wahl geäußert.

Journalistenfragen

Vitus Huonder ist nach seiner Wahl zum Bischof von Chur am 9. Juli vor die Medien getreten. Er nahm dabei auch zu kritischen Anfragen von Journalisten Stellung.

Huonder wurde zur Rolle der Frauen eindringlich befragt. Zur Frage der Weihe von Frauen habe sich die Kirche in den vergangenen Jahren klar ausgesprochen, sagte er. Als Bischof sei er an das gebunden, was das Lehramt diesbezüglich sage. Doch er wolle betonen, daß es „die Frau in der Kirche“ immer gegeben habe. Pastoralassistentinnen und Katechetinnen hätten wichtige Aufgaben.

Die Rolle der Frau in der Kirche dürfe nicht auf das Priestertum fokussiert werden, denn das führe zu einer Verengung. Das Priestertum für die Frau sei aber, „nach dem, wie Jesus vorgegangen ist, nicht möglich.“ Dieser Entscheid der Kirche müsse respektiert werden.

Zur Verfassung des Bistums Chur sagte **Huonder**, die Probleme seien die gleichen wie diejenigen anderer Diözesen: „Wir haben einen sehr starken Glaubensschwund. Der Glaube ist aus den Herzen der Menschen vielerorts verschwunden.“ Er wolle diesen Glauben wieder säen, dabei aber auch eine starke, sehr gläubige Minderheit in ihrem Glauben unterstützen.

Zu seinem Image meinte **Huonder**: „Ich vertrete eine

konservative Haltung, wenn es darum geht, um den Glauben Sorge zu tragen.“ Es wäre aber falsch, ihm im Umgang mit den Menschen als konservativ zu bezeichnen. Er pflege gegenüber allen Menschen ein offenes Verhältnis und suche den Dialog. „Ich will den Glauben in die Herzen hineinbringen. Das ist mein Auftrag als Bischof.“

LEBENS LAUF

Vitus Huonder wurde am 21. April 1942 in Trun im Bistum Chur geboren. Seine Studien in Philosophie und Theologie absolvierte er in Maria Einsiedeln, am Päpstlichen Atheneum San Anselmo in Rom sowie im schweizerischen Freiburg, wo er auch zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Von 1975 bis 1976 unterrichtete er Altes Testament und Einführung in die Theologische Hochschule von Chur. Anschließend wechselte er bis 1987 in den Pfarrdienst. 1989 habilitierte sich **Huonder** im Fach Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg. Im folgenden Jahr wurde er unter Bischof **Wolfgang Haas** zum Domkanoniker in Chur sowie zum Generalvikar für Graubünden, Glarus und das Fürstentum Liechtenstein berufen. 1998 bestätigte ihn **Amadee Grab** als Generalvikar für Graubünden und ernannte ihn zum Moderator der Bischoflichen Kurie.

mission erklärt sich zur Zusammenarbeit in Dialogbereitschaft und Offenheit bereit. Da **Huonder** die Zürcher Verhältnisse aus eigener Anschauung gut kenne, hoffe man bei ihm auf ein offenes Ohr für die Anliegen der Kirche vor Ort und ihre verschiedenen Strömungen, insbesondere für die Kirche Zürich. □

tholischen Zentralkommission des Kantons Zürichs verkommt das Wahlprozedere zu einer Farce, da dem Domkapitel mit der vorgelegten Dreierliste keine wirkliche Auswahlmöglichkeit präsentiert worden sei. Eine Bischofswahl in einer demokratisch geprägten Kultur bedeute, so die Zentralkommission, einen Ausgleich zwischen Welt- und Ortskirche. Diese Chance sei jedoch tragischer Weise vertan worden.

Kritik an „undemokratischer“ Wahl

Das Generalvikariat für die Kantone Zürich und Glarus bemängelt, daß die Privilegien des Churer Domkapitels nur formell eingehalten worden sind. Derart undurchsichtige Konsultationen und Wahlverfahren schadeten dem Ansehen des Bischofsamtes. Es ist zu hoffen, heißt es aus dem Generalvikariat, daß der Bischof in seiner Amtsführung nicht darunter zu leiden habe...

Gemäß der Römisch-ka-

Verhaltene Drohungen gegen den neuen Bischof

Kritik äußerte der linke Verein „Bündnerinnen und Bündner für eine Offene Kirche“. Vorstandsmitglied **Christine Bucher** betont, daß sie **Huonder** nicht persönlich kenne, doch seine Personalpolitik bei der Besetzung von Pfarrstellen „mit teilweise problematischen Persönlichkeiten“ wecke große Besorgnis. Man wolle dem

Visitationsprotokolle belasten Alt-Weihbischof Heinrich Fasching

Warum deckt Küng die Kardinalsintrige?

In hohen und höchsten Kirchenkreisen wächst die Unzufriedenheit mit dem vormaligen Apostolischen Visitator und jetzigen St. Pöltener Bischof Klaus Küng.

Dies belegen Kopien von Visitationsprotokollen, die der Redaktion des „13.“ auf langem Weg kürzlich zugespielt wurden. In den brisanten Dokumenten werden die Hintermänner der Kardinalsintrige vom Sommer 2004 offen beim Namen genannt. Schwer belastet wird unter anderem der St. Pöltener Alt-Weihbischof **Heinrich Fasching**. Auch in Rom ist man nämlich (ebenso wie in liberalen Kreisen in Österreich) bestürzt darüber, daß es noch immer kein Ergebnis der Visitation gibt, desentwegen **Krenn** 2004 gestürzt worden war.

Zur Erinnerung: Im Juli 2004 wurde der bisherige Bischof von Feldkirch, **Klaus Küng**, zum Apostolischen Visitator der Diözese St. Pölten bestellt. Auslöser der Visitation war eine weltweit inszenierte Medienkampagne gegen den großen St. Pöltener Bischof **Kurt Krenn** und sein Priesterseminar. Noch am Tag seiner Ernennung machte sich Visitator **Küng** auf den Weg in die niederösterreichische Landeshauptstadt; alles war offenbar von langer Hand vorbereitet.

Die Rolle Faschings

In St. Pölten wurde Visitator **Küng** vom damals noch

amtierenden Weihbischof **Heinrich Fasching** freudig empfangen und begrüßt. **Fasching** war es auch, der **Küng** sein eigenes Büro für die Visitationsbefragungen zur Verfügung stellte. Die Visitation schleppte sich von Juli bis Oktober dahin und endete ergebnislos. Bis heute wurde der lang erwartete Abschlußbericht nicht veröffentlicht. Trotzdem wurde Bischof **Krenn** gnadenlos zum Rücktritt gezwungen. Der Visitator hatte seine Pflicht erfüllt und wurde mit dem St. Pöltener Bischofsstuhl belohnt, Medien und linke Kirchenkreise jubelten.

Falschaussagen

Bald mehrten sich jedoch die Zweifel an der Korrektheit der Visitation. Zeugen berichteten, Visitator **Küng** hätte Aussagen unterschlagen. Andere fühlten sich unter Druck gesetzt und zu Falschaussagen gedrängt. Außerdem hat keiner der Befragten die Protokolle seiner Aussagen zu Gesicht bekommen, kontrolliert und gegengezeichnet. Ob **Küng** alle Aussagen überhaupt korrekt aufgeschrieben worden habe, sei zweifelhaft.

Inzwischen hat sich gezeigt, daß diese Zweifel mehr als berechtigt waren. Kürzlich wurden der Redaktion des „13.“ nämlich Auszüge aus den hochbrisanten Visitationsakten in Kopie zugespielt. Die ausdrückliche Bitte des Informanten lautete, die Wahrheit ans

Tageslicht zu bringen. Wo die undichte Stelle in der kirchlichen Hierarchie zu finden ist, muß aber aus Gründen des Redaktionsgeheimnisses bis auf weiteres geheim bleiben.

Die „Protokolle“

Jedenfalls geht aus den Protokollen hervor, daß die Visitation äußerst dilettantisch durchgeführt wurde. Die Dokumente verraten keinerlei systematisches Vorgehen und sind voller Rechtschreibfehler. Auf der ersten Seite tragen sie jeweils im linken oberen Eck die Bezeichnung „Apostolischer Visitator“. Darunter werden der Name des Befragten und das jeweilige Datum angegeben. Am Ende folgt die Unterschrift des Apostolischen Visitators, nicht aber die Unterschrift der befragten Person. Unglaublich, alles undenkbar in dieser dilettantischen Art.

Weiterhin geht aus den Protokollen klar hervor, daß Visitator **Küng** spätestens im August 2004 gewußt haben muß, daß es sich beim angeblichen Skandal um eine von langer Hand geplante und inszenierte Intrige handelt, die den einzigen Zweck hatte, Bischof **Krenn** zu stürzen.

Breite Fittiche...

Ein wegen bestimmter Vorkommnisse noch unter Bischof **Krenn** entlassener St. Pöltener Ex-Seminarist gab beispielsweise am 19. August 2004 zu

Protokoll, daß jemand noch vor dem Beginn der Medienkampagne seine Telefonnummer an den ORF weitergegeben habe (siehe Faksimile unten). Er habe daraufhin Weihbischof **Heinrich Fasching** um Rat gefragt, mit dem er scheinbar bereits in bestem Einvernehmen stand. Anscheinend hatte **Fasching** den entlassenen Ex-Seminaristen (und andere **Krenn**-Gegner?) längst unter seine Fittiche genommen. Auf die Frage, ob er in die Medien gehen sollte, habe **Fasching** ermutigend geantwortet: „Es bleibt uns nichts anderes übrig“.

Kardinalsintrige

Es blieb also den Feinden von Bischof **Krenn**, um diesen zu stürzen, nichts anderes übrig, als in die Medien zu gehen. Damit steht fest: Die Kardinalsintrige hatte tatsächlich ihren Ursprung in hochrangigen Kirchenkreisen, die ohne Rücksicht auf die Wahrheit und das Wohl der Kirche eine wochenlange Verleumdungskampagne eines unschuldigen Bischofs und seiner unschuldigen Mitarbeiter in Kauf nahmen.

Ebenso steht damit fest, daß der damalige Visitator und jetzige St. Pöltener Bischof **Klaus Küng** seit langem Bescheid weiß, wer hinter der Kardinalsintrige steckt. Trotzdem deckt er die Schuldigen bis heute. Wie lange schaut man vom nun mehr ungeduldigen Rom aus noch zu? □

Nochmals zu den Medien: Jemand hat seine Nummer (von [REDACTED]) an den ORF weitergegeben. Er habe den Weihbischof konsultiert, ob er ein Interview geben solle. Dieser habe geantwortet: „Es bleibt uns nichts anderes übrig“. Er sei schon in der Nuntiatur gewesen. Alles habe nichts getüzt. [REDACTED]

Auszug aus einem Original-Protokoll des Apostolischen Visitators **Küng vom 19. August 2004. Der von **Küng** befragte Zeuge belastet Alt-Weihbischof **Fasching** schwer. Warum wohl deckt **Küng** die Kardinalsintrige bis heute? Schwarze Balken von der Redaktion.**

An der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Diözese St. Pölten ist ein seit Jahren schwelender Machtkampf offen ausgebrochen.

Die Hochschule gilt als das letzte Bollwerk der Anhänger des großen Bischofs **Kurt Krenn**. In einem vierseitigen Manifest fordert der demnächst in den Ruhestand tretende liberale Moraltheologe **Gerhard Holotik** nicht nur die Absetzung der Krenn-treuen Professoren, sondern stellt gleich den Fortbestand der Hochschule in Frage.

Aufbau unter Krenn

In Hochschulangelegenheiten kannte Bischof **Krenn** sich aus wie kein Zweiter. Über viele Jahre hinweg hatte er selbst als Philosophie- und Theologieprofessor gewirkt, zuletzt in Regensburg. Als er 1991 als Diözesanbischof nach St. Pölten kam, fand er eine im Geist der 70er Jahre vor sich hin dümpelnde Hochschule vor. Kurzerhand beschloß er, die Hochschule von Grund auf zu erneuern: So gab er die Ausarbeitung eines neuen Statuts in Auftrag, das ihm größere Einflußnahme ermöglichen sollte, und schickte nach und nach mehrere junge Priester, die treu zu Papst und Bischof standen, zum Doktoratsstudium nach Rom. Die St. Pöltener Hochschule sollte zu einem Zentrum der kirchlichen Erneuerung werden.

Die Vorbereitungen dazu waren jedoch alles andere als einfach, da ihm etliche der altgedienten Professoren erbitterten Widerstand leisteten. Nach und nach gelang es ihm jedoch, altersbedingt frei werdende Professuren mit Leuten seines Vertrauens nachzubestatten.

Krenn-Gegner setzen Bischof Küng unter Druck

Die Entwicklung unter einem Opus-Dei-Bischof

Im Jahr 2002 übertrug **Krenn** dem habilitierten Theologen **Michael Stickelbroeck** die Professur für Dogmatik. **Stickelbroeck** ist ein Schüler des früheren Augsburger Dogmatikers **Anton Ziegenaus** und des jetzigen Bischofs von Regensburg, **Gerhard Ludwig Müller**. Bis dahin hatte es an der St. Pöltener Hochschule keine habilitierten Professoren gegeben. 2004 folgte ihm der ebenfalls bei **Gerhard Ludwig Müller** habilitierte Regensburger Diözesanpriester **Joseph Kreiml** als Professor für Fundamentaltheologie.

Ebenfalls noch im Jahr 2004 ersetzte Bischof **Krenn** das alte Hochschulstatut durch eine zeitgemäße Neufassung, die sein Sekretär, der Kirchenrechtler **Wolfgang Rothe**, ausgearbeitet hatte. **Rothe** hatte sein Doktorat an der Universität des Opus Dei in Rom erworben.

Weitere Vertraute von Bischof **Krenn** erhielten Lehraufträge und Dozenturen: Der Diözesanpriester **Reinhard Knittel** die Dozentur für Einführung in die Theologie, P. **Ildefons Fux** OSB, ein enger Weggefährte von Kardinal **Groër**, die Dozentur für Spirituelle Theologie, der zur „Gemeinschaft vom hl. Josef“ gehörende Priester **Josef Spindelböck** die Dozentur für Ethik, der bereits erwähnte **Wolfgang Rothe** einen Lehrauftrag für Kirchenrecht und der frühere Sekretär des Salzburger Erzbischofs **Georg**

Eder, Ignaz Steinwender, einen Lehrauftrag für Kirchengeschichte.

Mit der Erneuerung des Lehrkörpers im Sinn von Papst und Bischof stiegen auch die Studentenzahlen. Mit dem grundlos erzwungenen Rücktritt von Bischof **Krenn** im Herbst 2004 fand diese hoffnungsvolle Entwicklung jedoch ein jähes Ende. **Krenns** Nachfolger **Klaus Küng** zeigte von Anfang an ebenso wenig Verständnis wie Interesse für die Hochschule.

Die liberalen Kreise in Diözese und Hochschule übten Druck auf Küng aus, und Küng gab regelmäßig nach. Prompt ließ er sich sogar dazu drängen, das von Bischof Krenn gerade erst erneuerte Hochschulstatut wieder außer Kraft zu setzen und im Sinn der liberalen Fraktion zu verändern.

Bei den seither fälligen Personalentscheidungen zeigte sich Bischof **Küng** stets peinlich darauf bedacht, keine der beiden Fraktionen zu verärgern. Damit war aber weder die eine noch die andere Seite zufrieden. Infolge der wachsenden Unzufriedenheit und der dramatisch gesunkenen Studentenzahlen ist der schwerelnde Machtkampf zwischen den beiden Fraktionen nun offen ausgebrochen, wie die ÖVP-Zeitung „Neues Volksblatt“ jüngst zu berichten veröffentlichte: Der seit fast 30 Jahren amtierende und demnächst in den Ruhestand tretende Professor für Moraltheologie, **Gerhard**

Holotik, hat kürzlich in einem vierseitigen Manifest sowohl die Personalpolitik von Bischof **Krenn** als auch die von Bischof **Küng** scharf attackiert. Der derzeitige Rektor und Krenn-treue **Joseph Kreiml** konterte mit einer nicht weniger deutlichen Erwiderung.

Nahendes Ende?

Angesichts der düsteren Zukunftsprognosen und der anhaltend schlechten Stimmung wird hinter vorgehaltener Hand schon länger die Frage diskutiert, wie lange die Hochschule überhaupt noch bestehen kann? An sich wäre die Hochschule nicht unbedingt notwendig, da die Universitäten von Wien und Linz sowie die Päpstliche Hochschule in Heiligenkreuz allesamt nicht weit entfernt sind. Ihre besondere Aufgabe lag darum von je her in der Priesterausbildung. Das St. Pöltener Priesterseminar wurde jedoch in den letzten drei Jahren derart heruntergewirtschaftet, daß derzeit nur noch ein einziger Priesteramtskandidat an der diözesaneigenen Hochschule studiert.

Der nächste Streitpunkt steht auch schon ins Haus: Die Nachbesetzung des Lehrstuhls für Moraltheologie. Der noch von Bischof **Krenn** ins Auge gefaßte Kandidat ist der konservative, aber wenig kämpferische Priester **Josef Spindelböck**. Der neue starke Mann in St. Pölten, **Küngs** Weihbischof **Anton Leichtfried**, favorisiert hingegen einen anderen Kandidaten, den liberalen Priester **Rupert Grill**. Wie auch immer sich Bischof **Küng** entscheiden wird – neuer Ärger ist in jedem Fall vorprogrammiert. Und das Erbe von Bischof **Krenn** wird weiter verschleudert. ☐

Der Heilige Athanasius

Den Konflikt um die arianische Irrlehre und die Person des Heiligen **Athanasius von Alexandrien** (um 298 bis 373) hat Papst **Benedikt XVI.** in den Mittelpunkt der Generalaudienz am 20. Juni gestellt. **Benedikt XVI.** würdigte den ägyptischen Bischof und Kirchenvater als einen Pfeiler der christlichen Rechtgläubigkeit in der östlichen und westlichen Kirche.

Athanasius, 328 zum Bischof geweiht, habe die Lehre von der Menschwerdung des Wortes Gottes gegen die Irrlehre des **Arius** verteidigt, so

der Papst. Der Arianismus habe die Person **Christi** vor allem auf ihre menschlichen Züge beschränken wollen.

Athanasius war bereits beim I. Ökumenischen Konzil in Nicäa (heute: Isnik) im Jahr 325 für die Glaubensüberzeugung eingetreten, daß **Christus** „wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch“ ist – im Gegensatz zu den Arianern, die den Erlöser nur als Menschen betrachteten. Die Arianer setzten mit Hilfe ihrer politischen Freunde immer wieder durch, daß **Athanasius** aus Alexandrien verbannt wurde. (Seite 4)

Paulus-Jahr 2008

Papst Benedikt XVI. rief ein Paulus-Jahr zur Erinnerung an die Geburt des Völkerapostels vor 2.000 Jahren aus. Derzeit laufen die Vorbereitungen dazu. Konkret wird das Ereignis vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 laufen

Paulus, der aus Tarsus in der heutigen Türkei stammt, ist der bedeutendste frühchristliche Missionar; selbst Jude und zunächst Verfolger der Christen, wird er zum wichtigsten Verkünder der Botschaft **Jesu Christi** unter den nichtjüdischen Völkern. Als Autor mehrerer neutestamentlicher Schriften gilt er als prägendster Theologe des Christentums. Nach der Überlieferung wurde er unter Kaiser **Nero** in Rom hingerichtet und um das Jahr 67 an der Stelle der heutigen Basilika San Paolo begraben. Sein Sarkophag wurde 2002 bei archäologischen Sondierungen entdeckt.

Paulus war von seinen jüdischen Eltern der Name **Saulus** gegeben worden, was „der

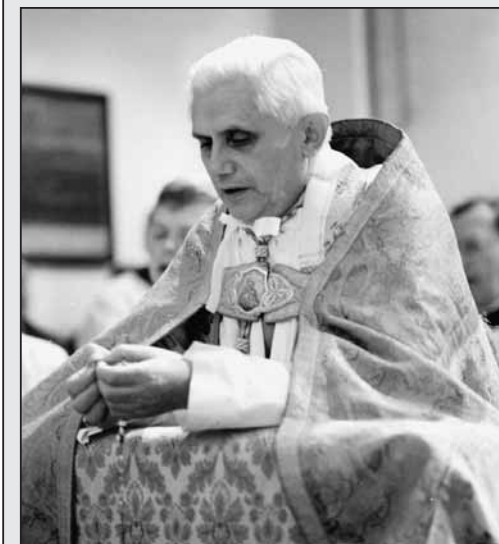
Erwünschte“ (Scha ul) bedeutet. Seine Eltern dürften eher vermögend gewesen sein, Juden mit römischem Bürgerrecht; **Saulus** wuchs aber in einer griechisch-bürgerlichen Umgebung auf und beherrschte daher auch die griechische Sprache. Er erlernte den Beruf seines Vaters als Zeltpitchweber.

Strenggläubig

Die strenggläubigen Eltern schickten ihn nach Jerusalem, wo er sich als Schüler des berühmten **Gamaliel** die Kenntnis der Schriften und die rabbinische Überlieferung aneignete. Er wurde zu einem überzeugten Anhänger der gesetzefreudigen Pharisäer und damit zu einem Gegner der Jesusanhänger.

Begegnung mit Gott

Das so genannte Damaskus-Erlebnis muß sich wenige Jahre nach dem Tod **Jesu** ereignet haben. **Saulus** hatte den



Gebetsmeinung für August 2007

1. Wir beten, daß Christus Menschen in seelischer Krise stärkt und ihnen sein Licht schenkt zum wahren Glück.
2. Wir beten, daß die Kirche in China innerlich zusammenwächst und die sichtbare Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri bezeugt.

Gebetsmeinung für September 2007

1. Wir beten, daß die ökumenische Versammlung von Sibiu (Hermannstadt, in Rumänien) zur größeren Einheit aller Christen beiträgt.
2. Wir beten, daß alle Missionarinnen und Missionare Christus mit Freude folgen und so die Alltagsschwierigkeiten bewältigen.

Auftrag, in Damaskus Christenverfolgungen zu leiten. Eine wunderbare Begegnung mit dem auferstandenen **Christus** vor Damaskus veränderte sein Leben von Grund auf. Von der übermächtigen Erscheinung **Christi** getroffen, fiel **Saulus** zu Boden und wurde – erblindet – nach Damaskus geführt. Nach der Bibel wurde er von **Ananias** geheilt und als römischer Bürger 60 nach Rom geschickt, wo er nach weiterer Lehrtätigkeit den Märtyrertod erlitt. ☐

und wurde bald schon selbst verfolgt.

Zwischen 40 und 67 sind seine vier Missionsreisen und seine Gefangenschaft in Rom anzudeuten. Wegen seines Bekenntnisses zum aufkeimenden Christentum wurde er von seinem jüdischen Umfeld erbittert verfolgt: Im Jahr 58 wurde **Paulus** verhaftet und als römischer Bürger 60 nach Rom geschickt, wo er nach weiterer Lehrtätigkeit den Märtyrertod erlitt. ☐

Dr. Kurt Waldheim: Ein aufrechter Politiker

Der frühere UN-Generalsekretär und österreichische Bundespräsident **Kurt Waldheim** ist am Samstag, 23. Juni, in Wien beigesetzt worden.

Österreichs Bundespräsident **Heinz Fischer** und der Wiener Kardinal **Christoph Schönborn** riefen bei einem Trauergottesdienst im Wiener Stephansdom zur Versöhnung auf. Beide erinnerten daran, **Waldheim** selbst habe in seinem Vermächtnis darum gebeten. **Schönborn** sagte, nicht einmal die leidenschaftlichsten Kritiker würden bestreiten, daß Dr. **Kurt Waldheim** nach den Erfahrungen von Diktatur und Krieg sowie Tod und Elend sein Leben ganz auf Versöhnung gesetzt habe.

Papstbesuch

Der Vatikan hat am 2. Juli offiziell den Papstbesuch vom 7. bis 9. September in Österreich angekündigt. Anlaß sind die 850-Jahr-Feiern der Gründung des Marienheiligums von Mariazell. Außerdem wird Benedikt XVI. in Wien sowie auch in Heiligenkreuz Station machen.

Es handelt sich um seine siebte Auslandsreise. Benedikt XVI. wird am 7. September von Rom-Ciampino nach Wien-Schwechat fliegen und sich von dort nach Wien begeben. Für den Samstag ist der Besuch in Mariazell vorgesehen.

Am Sonntag wird das Kirchenoberhaupt von Wien aus zunächst nach Heiligenkreuz reisen und dann zu weiteren Programmpunkten in die österreichische Hauptstadt zurückkehren. Von Schwwechat aus wird er dann wieder nach Ciampino zurückfliegen. □

Waldheim starb am 14. Juni im Alter von 88 Jahren. Er war von 1972 bis 1981 für zwei Amtszeiten UN-Generalsekretär und von 1986 bis 1992 österreichischer Bundespräsident.

Nur wenige Leser des „13.“ werden sich erinnern, daß die Redaktion bei der Wahl **Waldheims** zum Bundespräsidenten im Jahre 1986 tatkräftig mitmischte. Von SPÖ-Seite wurde dem ÖVP-Kandidaten vorgeworfen, daß er einen Teil seiner Kriegsvergangenheit verschwiegen habe. „Der 13.“ deckte damals auf, daß der Gegenkandidat **Waldheims**, der Arzt Dr. **Kurt Steyrer**, nach Kriegsende sechs Wochen in Ried im Innkreis in Verwahrungshaft saß: Grund war Verdacht nach dem (damaligen) Paragraph 144 Strafgesetz: Abtreibung. Alle großen Medien berichteten. Lesen Sie auch Seite 29. □

Wolfgang Wiedermann.

Abt des niederösterreichischen Stiftes Zwettl, ist neuer Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation. Nach dem der bisherige Abtpräses, der Heiligenkreuzer Abt **Gregor Henckel-Donnersmarck** seinen vorzeitigen Rücktritt erklärt hatte, wurde der Zwettler Abt beim Kapitel der Österreichischen Zisterzienserkongregation am selben Tag als Nachfolger gewählt.

Der aus Oberösterreich stammende Brasilien-Missionar Pater **Josef Hehenberger** ist heuer der Träger

Opfer der Kardinalsintrige wurde Priester:

Küng „gesteht“ Fehlentscheidungen

Am 29. Juni fand im St. Pöltener Dom eine in zweierlei Hinsicht bemerkenswerte Feier statt.

Diözesanbischof **Klaus Küng** konnte zum ersten Mal in seiner nunmehr fast dreijährigen Amtszeit einen Diözesanpriester weihen. Bei dem Weihkandidaten handelte es sich um eines der unschuldig verleumdeten Opfer der Kardinalsintrige vom Sommer 2004, in deren Folge der große Bischof **Kurt Krenn** grundlos von Rücktritt gezwungen wurde.

Die Pornofalle

Am 24. Juni 2004 wurde im St. Pöltener Priesterseminar eine polizeiliche Hausdurchsuchung durchgeführt. Nicht weniger als acht Seminaristen

waren verdächtigt worden, pornographische Straftaten begangen zu haben. Besonders erstaunt waren die Polizeibeamten, als sie das Zimmer des polnischen Seminaristen **R.R.** durchsuchten: Dort stießen sie auf eine umfangreiche Sammlung von homosexuell-pornographischen Materialien. **R.R.** war vorher im Propädeutikum in Horn gewesen, von wo er, mit besten Zeugnissen versehen, in das St. Pöltener Priesterseminar geschickt wurde. In Horn gehörte er zu den besonderen Schützlingen des dortigen Spirituals und jetzigen St. Pöltener Weihbischofs **Anton Leichtfried**.

Mit Unterstützung hochrangiger Kirchenfunktionäre ging **R.R.** nach den Pornofunden in seinem Zimmer an die Medien und brachte dadurch die Verleumdungskampagne ins Rollen. Die zur Durchführung einer Apostolischen Visitation und dem gnadenlosen Sturz des großen und verdienten Bischofs **Kurt Krenn** führte.

Zu Unrecht verleumdet

Zu den damals zu Unrecht verleumdeten Seminaristen gehörte auch der ebenfalls aus Polen stammende und jetzt zum Priester geweihte **D. K.** Obwohl in seinem Zimmer absolut nichts gefunden wurde, was ihn in irgendeiner Weise belastet hätte, wurde er von Visitator **Küng** zusammen mit allen anderen Seminaristen unter Generalverdacht gestellt und aus dem Priesterseminar entlassen. Später mußte er sich der peinlichen Befragung und Beurteilung durch eine von Visitator **Küng** eingesetzte Kommission stellen. Die wichtigste Frage, die den Ex-Seminaristen gestellt wurde, war die nach ihrer Beziehung zu Bi-

schof **Krenn**. Nur wer sich von Bischof **Krenn** distanzierte, hatte überhaupt eine Chance, wiederaufgenommen zu werden.

Ungute Atmosphäre

Nach der Wiedereröffnung des Priesterseminars gehörte **D. K.** zu den wenigen, die es dort lange aushielten. War die Atmosphäre unter Bischof **Küng** und der von ihm eingesetzten neuen Seminarleitung zu unkatholisch und unmenschlich geworden? Insgesamt dreizehn Seminaristen hatten den Gesinnungstest bestanden und waren wieder aufgenom-

men worden, während heute, kaum zwei Jahre später, dort nur noch zwei leben. Unter dem großen Bischof **Kurt Krenn** hatten dem St. Pöltener Priesterseminar zuletzt an die vierzig Seminaristen angehört.

Küings „Geständnis“

Indem Bischof **Küng** mit **D. K.** jetzt eines der zu Unrecht verleumdeten Opfer der Medienkampagne vom Sommer 2004 zum Priester geweiht hat, hat er zumindest indirekt eingestanden, massive Fehlentscheidungen getroffen zu haben. **D. K.** war ganz eindeutig

zu Unrecht verleumdet und von Visitator **Küng** genauso zu Unrecht aus dem Seminar entlassen worden. Es bleibt zu hoffen, daß Bischof **Küng**

endlich auch seinem Vorgänger, dem großen Bischof **Kurt Krenn**, Gerechtigkeit widerfahren läßt und ihn öffentlich rehabilitiert. □

Helmut Frodl, derzeit Insasse der Justizanstalt Garsten wurde am 4. Juni an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität (KTU) Linz zum „Magister der Theologie“ spondiert. **Frodl** hatte Mitte April mit der 2. Diplomprüfung sein Studium der Fachtheologie abgeschlossen. Seine Diplomarbeit verfaßte **Frodl** unter der Betreuung von Prof. **Ferdinand Reisinger** im Fach „Christliche Gesellschaftslehre“ zum Thema „Arbeit im Wandel. Neue Aspekte zur Arbeitsgesellschaft mit Impulsen aus dem Ökumenischen Sozialwort der Kirchen in Österreich“.

Frodl, 1957 in Wien geboren, war ORF-Moderator. Das Logenmitglied wurde 1994 wegen eines Aufsehen erregenden Mordfalles zu lebenslanger Haft verurteilt.

Bischof Küng hält Laudatio für Befürworterin der „Fristenlösung“

Andenken an Kardinal Opilio Rossi geschändet

„Für den besonderen Einsatz um Familie und Lebensschutz“ wurde die langjährige Generalsekretärin der „Aktion Leben“, Dr. **Getraude Steindl**, am 12. Juni mit der „Kardinal-Opilio-Rossi-Medaille ausgezeichnet, wie das Internetportal „Stephanscom“ der Erzdiözese Wien meldete. „Dabei werden engagierte Christen ausgezeichnet, die ihr Leben exemplarisch aus dem Glauben gestalten“ heißt es.

Von Dr. J. Preßlmayr*

Zeigt jemand, der die „Fristenlösung“ befürwortet, die straffreie Tötung eines ungeborenen Kindes „innerhalb der ersten drei Monate nach Beginn der Schwangerschaft“ (§97) somit bis zur 14. Woche ab der Empfängnis, einen „besonderen Einsatz“ um Familie und Lebensschutz“?

Kann jemand, der die „eugenische“, medizinische“ und Unmündigkeits-Indikation“ dieser „Fristenlösung“ akzep-

tiert, ein „Lebensschützer“ mit „besonderem Einsatz“, ein engagierter Christ“ sein, der sein „Leben exemplarisch aus dem Glauben gestaltet“?

Diese „Indikationen“ sehen die Tötung des ungeborenen Kindes bis zur Geburt vor: bei „ernster Gefahr“ der Behinderung, bei seelischer oder körperlicher Gefährdung der Mutter und wenn die Mutter zum Zeitpunkt der Empfängnis „unmündig“, also noch nicht 14 Jahre alt war.

Die „Aktion Leben“ akzeptiert die barbarische „Fristenlösung“ mit ihren fatalen gesetzlichen Mißständen seit dem Jahr 1989. „Wir rütteln nicht an der Fristenregelung“ bekräftigte die damalige Generalsekretärin der „Aktion Leben“ am 14. 9. 2004 in einem ORF-Interview.

Diese Befürworterin der „Fristenlösung“ wurde im November 2006 von Kardinal **Schönborn** durch den päpstlichen St. Gregorius Orden ausgezeichnet. Nun hält Bi-

schof **Küng** die Laudatio, während ihr die Kardinal-Opilio-Rossi-Medaille verliehen wird.

Das Andenken dieses großen Kirchenmannes, der von 1961 bis 1976 – in der Zeit des Kampfes gegen die „Fristenlösung“ – Nuntius in Wien war, wird durch die Verleihung der Medaille seines Namens an eine Befürworterin der Fristenlösung nicht geehrt, sondern verraten und geschändet.

Der damalige Nuntius hat die Aufhebung des Lebensschutzes sicher mit blutendem Herzen verfolgt. Er würde sich gegen den jetzt geschehenen Mißbrauch seines Namens entschieden verwahren.

Während sich Kardinal **Schönborn** seit der Aussage „Wir plädieren nicht für die Bestrafung von Frauen in Not“ gegen die kirchliche Lehre stellt, die im Katechismus der Katholischen Kirche“ Nr. 2273 festlegt, daß Abtreibung bestraft werden „muß“, war Bischof **Küng** als Familienbi-

schof bisher ein festerer Verteidiger des Lebensrechtes ungeborener Kinder. Er hat auch die „Aktion Leben“ wiederholt kritisiert. Umso tragischer ist nun, daß ausgerechnet er die Laudatio für **Steindl** hält, die so viele Jahre eine Organisation geleitet hat, die für die „Fristenlösung“ und die Abtreibungspille RU 486/Mifegyne eintritt.

Wer für die straflose Tötung ungeborener Kinder bis zur 14. Lebenswoche und in den sogenannten Indikationsfällen bis zur Geburt eintritt, ist weder ein „Lebensschützer“ noch ein „engagierter Christ“.

Daß die Kirche in Österreich dies nicht erkennt oder wegen ihrer faulenden Glieder nicht erkennen will, ist schmerzlich und ein Symptom ihres ethischen und spirituellen Niederganges.

*Dr. **Josef Preßlmayer**, Gesundheitspsychologe und Kurator des „I. Europäischen Lebensschutz museums“ www.lebensschutzmuseum.at

Der Evangelische Kirchentag in Köln

Der 31. Evangelische Kirchentag, der vom 6. bis 10. Juni 2007 in Köln stattfand, hatte den modernen Slogan „Lebendig“, „kräftig“, „schärfer“. Dieser Slogan ist der Heiligen Schrift entnommen (Hebr. 4,12). Warum man gerade diesen Bibelvers als Motto für einen Kirchentag aufspürte und so interpretierte, habe ich bis jetzt nicht verstanden. Kann man ihn mir erklären?

In ganz Köln, ob links- oder rechtsrheinisch, ob auf dem Gelände der „Kölnmesse“ oder in der Innenstadt, habe ich in diesen Tagen Tausende von eilenden und schwitzenden Kirchentagsbesuchern mit ihren orangen Tüchern und Programmen gesehen.

Oft beobachtete ich die Leute am Straßenrand, auf den Bänken sitzend oder wenn sie erschöpft auf dem Rasen lagen, um sich auszuruhen. Viele waren bemüht, zumindest einige der 750 Aussteller in den Hallen 2 - 5 zu besuchen, oder den einen oder anderen Vortrag oder „Gottesdienst“ mitzuerleben. Für Essen und Trinken war vorgesorgt und natürlich auch für eine gute Unterhaltung.

Das Fest begann am Mittwochabend mit einer Einstimmungsparty und endete am Samstagabend, natürlich mit einer Abschlussparty. Auch zwischendurch war Partystimmung angesagt bei Rock, Pop und Fun. Die Veranstalter versuchten mit viel Klamauk, die Jugendlichen für den Kirchentag zu interessieren.

Der „Himmel“ meinte es

auch gut und schickte schönes Wetter.

Ich hatte an allen Tagen den Eindruck, daß viele Mädchen und junge Frauen sich nicht gerade sitzsaft kleideten. Viele sparten am „Stoff“ und wirkten daher schamlos.

Schade, daß sich auch der Evangelische Kirchentag an weltliche „Tugenden“ anpaßte.

Kondomverteilung

Erwähnenswert an Schamlosigkeit waren die Studentinnen der evangelischen Fachhochschule Köln, die an die Jugendlichen großzügig Kondome verteilten.

Sicher ist, daß mein Kommentar nur einen kleinen Ausschnitt des Kirchentages wiederzugeben vermag. Meine Eindrücke erlauben es mir nicht, vom Evangelischem Kirchentag begeistert zu sein.

Eine seltsame Dummheit war zudem der „Erotik-Gottesdienst“.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Suchende, junge Menschen sollten das Spektakel eines Kirchentages meiden, egal, ob er von den „Evange-

len“ oder von den „Katholen“ veranstaltet wird, damit sie nicht gänzlich den Glauben verlieren.

Ein „Kölsche Polizist“ denkt so: Wer während des Evangelischen Kirchentages den Süd-Eingang zu den Hallen der „Kölnmesse“ benutzte, mußte faßt zwangsläufig an meinem Info-Rad der Initiative „Nie Wieder!“ vorbeieilen.

Vom Deutzer Bahnhof führte eine kleine Straße direkt zum Haupteingang Süd. Das Info-Fahrrad hatte ich kurz vor dem Treppenaufgang, auf öffentlichem Gelände, auf dem

Sobald der Besucherandrang etwas nachließ oder der Geräuschpegel der „Musikanten“ erträglich wurde, blieben viele Besucher bei meinem Info-Rad stehen.

Es dauerte nicht lange, ich erinnerte mich an den Katholischen Kirchentag in Saarbrücken vor einem Jahr, bis mir jemand mit dem Finger auf die Schulter tippte.

Ein junger Mann im Pfadfinderlook gab sich als Absender der Kirchentagsleitung aus. Höflich fragte er mich, ob ich mal die Genehmigung der Kirchentagsleitung für meine



Homosexuelle und Kirche waren natürlich mit einem großen Stand vertreten. Ich wurde am Flugblattverteilen gehindert.

Gehweg abgestellt.

Der Andrang zum Kirchentag war zeitweise so groß, daß ich sogar das Info-Rad „absichern“ mußte. Ich beobachtete den „Herdentrieb“. Alles folgte dem „Leithammel“.

Vielleicht wurden die Massen auch durch den ohrenbetäubenden Lärm vertrieben, der von der nahen Bühne kam, auf der verschiedene Musikgruppen „lärmten“.

Aktion zeigen könnte.

Nun begann ein ähnliches „Theater“ wie in Saarbrücken. Der junge Mann wollte sich nicht überzeugen lassen, daß ich mich auf öffentlichem Gelände befände, worüber die Kirchentagsleitung keinerlei Weisungsberechtigung hätte. Mein Fahrrad wäre ebenfalls so abgestellt, daß es niemanden behinderte. Im „Notfall“ könnte ich mein Info-Fahrrad

schnell zur Seite schieben.

Alle meine Argumente fruchteten nicht. Nachdem der junge Mann mich sogar mit „Fristsetzung“ aufforderte, zu verschwinden, machte ich den Vorschlag, bei der Polizei direkt nachzufragen. Der junge Mann kündigte an, wieder vorbeizukommen.

Tatsächlich erschien 30 Minuten später ein „Kölsche Polizist“. Er ließ sich meinen Ausweis zeigen und erklärte, er wurde gerufen, um eine Ordnungswidrigkeit zu beenden.

Nachdem er mein „Info-Fahrrad“ und meine Flugblätter inspiziert hatte, konnte er nichts Ordnungswidriges feststellen. Auf Nachfrage beim Kölner Ordnungsamt bestätigte er mir, daß alles korrekt wäre und ich weiter mit meinem Info-Rad stehen und Flugblätter verteilen dürfte. Er schrieb mir sogar noch seinen Namen und seine Dienststelle auf, damit ich anderen Polizisten gegenüber beweisen könnte, daß ich bereits kontrolliert worden wäre.

Weder der junge Mann von der Kirchentagsleitung noch die immer wieder vorbeieilenden Polizisten sprachen mich in der Folgezeit an.

So konnte ich ungehindert einige tausend Flugblätter gegen den Mord an ungeborenen Menschen verteilen, die gerade wegen der farbigen Aufmachung gerne genommen wurden.

Auch die Unterschriftenaktion „Keine Zukunft – Keine Kinder“ verlief sehr erfolgreich.

Nicht nur zustimmende, sondern auch kontroverse Gespräche und Diskussionen ließen mich meine schmerzenden Füße zeitweise vergessen (nach acht Stunden und mehr kein Wunder). Eine kleine Aus-

wahl der Fragen, die an mich gerichtet wurden, möchte ich ihnen nicht vorenthalten. Siehe Kasten in der Mitte:

An den Fragen, geschätzte

befände, ein gesperrter Bereich des Evangelischen Kirchentages wäre, wo Flugblätter nicht verteilt werden dürfen. Ich war mit dem Vorschlag

„Wo steht in der Bibel, daß man keinen Sex vor der Ehe haben darf?“ „Wieso ist das Ausleben von Homosexualität Sünde. Gott ist doch die Liebe?“ „Man muß doch nicht verheiratet sein, um Sex zu haben. Wo steht das?“ „Aber wenn das Kind behindert ist, ist eine Abtreibung doch besser?“ „Bei einer Vergewaltigung wird Gott doch sicher eine Abtreibung verstehen?“ „Wenn andere mit meiner Kleidung (sehr offenherzig) Probleme haben, dafür kann ich doch nichts. Wenn die dann sündhaft werden, ist doch nicht mein Problem. Warum sollte ich mich ändern?“ „Warum habe ich nicht das Recht zu entscheiden, wann, wo und wie ich sterben will?“ „Natürlich gebe ich meine Organe her, wenn ich tot bin. Das ist doch Nächstenliebe. –Wie meinen Sie das? Meinen Sie, daß jemand bei einer Organspende noch nicht ganz tot sei?“

Solche und ähnliche andere Fragen muß ich immer wieder beantworten. Langweilig wird einem nicht auf der StraÙe.

Leser, können Sie erkennen, daß ich während dieses dreitägigen Einsatzes nie über Langeweile zu klagen hatte.

Ein anderer „Kölsche Polizist“ dachte wieder anders: Da bei dem Abschlußgottesdienst am Sonntag auf den „Poller Wiesen“ fast hunderttausend Menschen erwartet wurden, wollte ich auch diese Gelegenheit nutzen, um Flugblätter über die Abtreibungstötung zu verteilen.

Die „Poller Wiesen“ liegen außerhalb von Köln. So bin ich mit meinem Fahrrad hin geradelt. Das Rad stellte ich seitlich zur Zugangsstraße der „Poller Wiesen“ ab, um ja niemanden zu behindern.

Die Menschenmassen strömten an mir vorbei und die Leute nahmen gerne mein Flugblatt an. So konnte ich über eine Stunde ungehindert verteilen!

Dann aber hatten Ordner der Kirchentagsleitung mich entdeckt. Sie forderten mich auf, ich sollte hier verschwinden, weil der Ort, auf dem ich mich

nicht einverstanden da ich wußte, daß die Zugangsstraße eine öffentliche Straße war. Alle meine Argumente (ähnlich wie vor der „Kölnmesse“) ließen die Kirchentagshüter nicht gelten.

Da erschien auch noch eine Verstärkung von weiteren „Kirchentags-Helfern“. Sie belagerten mich zeitweise sogar mit fünf Personen und behinderten mich beim Verteilen der Flugblätter. Einer der „Aufseherjungs“ kam wohl in seinen Augen auf eine glänzende Idee. Der „Gläubige“ organisierte sich einen Pappkarton und stellte sich hinter mich. Dann hielt er den Menschen, denen ich ein Flugblatt gegeben hatte, den Karton unter die Nase und rief: „Altpapier, ich sammle Altpapier!“ Viele der verdutzten Gottesdienstbesucher warfen spontan mein Flugblatt in die Kiste.

Ob der junge Mann meinte, seine Frechheit sei „aktives Christentum“

Während dieser Aktion ka-

men zwei Polizisten hinzu, die meinen Ausweis überprüften. Da die jungen Polizisten unsicher waren, ob meine Aktion statthaft sei, wurde der Chef angefordert. Dieser war dann auch innerhalb von fünf Minuten zur Stelle. Nach Einschätzung der Lage und Rücksprache mit dem Einsatzleiter verbot mir dieser „Kölsche Polizist“ das Verteilen der Flugblätter und sprach sogar einen Platzverweis für alle Zugangsstraßen zum Abschlußgottesdienst auf den „Poller Wiesen“ aus. (Platzverweis bedeutet: Unverzüglich den genannten Bereich verlassen, sonst erfolgt Festnahme.)

Mein Hinweis auf Personen, die in unmittelbarer Nähe auch Flugblätter verteilten, veranlaßten den Polizisten, nochmals eine Rückfrage beim Einsatzleiter zu machen. Ich habe heute noch in den Ohren, was ich aus dem Funkgerät hörte: „Das ist alles in Ordnung. Die können ruhig weiter verteilen.“

Liebe Leser! Was soll man dazu noch sagen?

Für mich zeigten der katholische Kirchentag 2006 in Saarbrücken und der Evangelische Kirchentag in Köln 2007 nicht ein entschiedenes Bekenntnis zum Christentum sondern deutliche Auflösungserscheinungen.

Trotz allem: haben wir Mut, den Glauben zu bekennen und Widerstand zu leisten, solange es noch Zeit ist. In einigen Jahren könnte es schon zu spät sein.

Verteidigen wir das Leben und die Würde des Menschen!

Wenn wir nur in der warmen Stube jammern, wird sich nichts ändern!

Veränderung braucht Opfer! Laßt uns handeln!

Immer mehr Menschen, vor allem Kinder, leiden unter Allergien. Schuld ist die Verschmutzung der Welt durch uns Menschen: Schadstoffe und Chemikalien, an erster Stelle Zigarettenrauch, ungefilterte Abgase, Duftstoffe, Nickel, Zusätze in Nahrungsmitteln, fremdartige Nahrungsmittel und Pflanzen (hoch gefährlich das amerikanische Unkraut Beifuß-Ambrosie oder Ragweed), Schimmelpilze und Milben. Aber auch soziale Dauerbelastungen wie Vereinsamung (besonders von Kindern in Massenpflegeeinrichtungen wie Krippe und Hort) und Ängste sowie Auflösung lebendiger, religiöser und zwischenmenschlicher, Halt gebender Beziehungen und kulturelle Konflikte – um nur einige Punkte zu nennen – führen über die Verbindung zwischen der Seele und dem Abwehrsystem zu vermehrter Anfälligkeit für Allergien aber auch zu anderen Erkrankungen. Zum Beispiel fing ein Patient sofort an zu niesen und die Augen tränten wenn er nur das Foto einer blühenden Wiese sah!

Die allergische Reaktion entsteht dadurch, daß das körpereigene Abwehrsystem durch einzelne oder mehrere der oben genannten Reizungen überschießend reagiert. Dabei werden verschiedene, kaskadenartig reagierende Prozesse ausgelöst, die dann folgende Beschwerden verursachen: Heuschnupfen mit tränenden Augen, Niesanfällen und Benommenheit / Asthma mit Atemnot, erschwelter Ausatmung und quälendem Reizhusten besonders in der Nacht / Kontaktexzem mit juckenden, zum Teil nässenden Pusteln und Rötungen / Darmreizungen mit wechselndem Durchfall und

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

Über Allergien

Verstopfung sowie Koliken / lebensbedrohlicher Schock mit Herzjagen, Kreislaufversagen, Atemnot, Hautjucken (besonders durch Wespen- oder Bienenstiche aber auch Nahrungsmittel wie Nüsse, Fisch und Schalentiere).

Vorbeugen ist besser

Vorbeugen ist besser als Heilen: Am wichtigsten ist der liebevolle Schutz für Mutter und Kind: Ruhe zum Stillen, rauchfrei, naturbelassene Wohntextilien und Möbel, wenig Abgase von Diesel-Loks und Autos, gesunde Ernährung, frisch zubereitetes Bio-Gemüse und Fleisch, (auch aus Qualitäts-Gläschen) ohne Milchsäurezusätze mindestens im ersten halben Lebensjahr. Vermeiden von Weichmachern in Kunststoffen (haben meistens auch schädliche Hormonwirkung) und Weichspülern. Das alles läßt sich ganz einfach unter dem Motto zusammenfassen:

So natürlich und naturbelassen wie möglich!

Zu Beginn der Diagnostik steht die ausführliche Anamnese, um die in Frage kommenden Allergene von zigtausend möglichen Auslösern testen zu können: Beim Prick-Hauttest wird eine kleine Nadel durch einen Tropfen der Testlösung in die oberste Hautschicht tangential gestochen und die Haut etwas angehoben, damit eine kleine Menge der Testlösung

in Kontakt mit der entsprechenden Hautschicht kommt. Der Stich tut etwas weh. Deshalb ist es bei Kindern sinnvoll, eine Stunde vorher eine Salbe (Emla®) aufzutragen, um die Haut zu betäuben. Für Kontaktallergene gibt es den Patch-Hauttest, weiterhin kann im Blut nach Allergiekörpern gefahndet werden aber auch ein Provokationstest (Cast Elisa) durchgeführt werden. Provokationstests für Nahrungsmittel erfordern wie auch die Provokation durch Inhalation einen speziellen technischen Aufwand.

Die Therapie soll immer die Beschwerdefreiheit zum Ziel haben, um Folgeschäden zu verhindern. An erster Stelle steht, entsprechend der Diagnose, die Allergene strikt zu meiden. Wenn das nicht möglich ist, folgt die Allergieimpfung (Hyposensibilisierung) durch Spritzen, Tropfen oder Tabletten zirka drei Jahre lang. Die Erfolgsrate beträgt bis zu 95%. Wegen der hohen Kosten empfehlen viele Ärzte diese Behandlung oftmals nicht, da die Behandlung mit Antihistaminika (zum Beispiel Cetirizin) lokal oder zum Einnehmen viel kostengünstiger ist aber weder vergleichbar guten

Schutz vor dem sogenannten Etagenwechsel (vom Heuschnupfen zum Asthma) noch vor dem Ausweiten des Allergenspektrums bietet. Vorwiegend aber werden Cortisone eingesetzt, weil sie die Beschwerden (Entzündungsreaktion) stärker unterdrücken und somit auch die Narbenbildung, besonders in der Lunge. Die Cortisone sind kostengünstig aber die Ursachen werden nicht behandelt.

Auch dieses komplexe Krankheitsbild der Allergien zeigt einen kleinen Teil der Schöpfungsordnung auf. Wenn wir sie erkennen, verstehen wir die Ursachen und die Möglichkeiten vor allem zum Vorbeugen, aber auch zum Heilen.

Profitgier erkennen

Wegen des vorherrschenden Profitstrebens der meisten Politiker, Versicherungen, Medizin-Industrie, Klinikbetreiber und Ärzte ist es umso wichtiger, daß wir als Patienten um unsere Krankheit oder diejenige unseres Nächsten wissen, ihre Zusammenhänge mit unserer Lebensweise erkennen, die materiellen Wege zur Heilung suchen, aber auch die Möglichkeit zur Umkehr erkennen: Fort vom uns Fremden und bloß Materiellen, vom Profit und der Angst; hin zur Umkehr, Achtung der Schöpfungsordnung und Heilung von Leib und Seele.

Gerne beantworte ich Fragen zu den angesprochenen Themen. ☐

Die Vogelgrippe ist wieder im Vormarsch. Das gefährliche Virus H5N1 wurde bei einer Gans in Deutschland entdeckt. Sorgen Sie vor für den Fall, daß es zu einer Pandemie kommt: Vorräte nicht nur an Medikamenten (Grippe-Mittel, Tamiflu®, Desinfektion, Mundschutz) sondern auch haltbare Lebensmittel!

Sacramentum Caritatis ERSTER TEIL

Eucharistie, ein Geheimnis, an das man glaubt

Der Heilige Geist und die Eucharistie

Jesus und der Heilige Geist

12. Mit seinem Wort und mit Brot und Wein hat der Herr selbst uns die wesentlichen Elemente des neuen Kultes geschenkt. Die Kirche, seine Braut, ist berufen, das eucharistische Mahl Tag für Tag zu seinem Gedächtnis zu feiern. Sie schreibt auf diese Weise das erlösende Opfer ihres Bräutigams in die Geschichte der Menschen ein und läßt es in allen Kulturen sakramental gegenwärtig werden. Dieses große Geheimnis wird in den liturgischen Formen gefeiert, die die Kirche, vom Heiligen Geist geführt, in Zeit und Raum entwickelt. [23] In diesem Zusammenhang ist es nötig, daß wir in uns das Bewußtsein der entscheidenden Rolle wachrufen, die der Heilige Geist für die Entwicklung der liturgischen Form und für das Vertiefen der göttlichen Geheimnisse spielt. Der Paraklet, die erste Gabe an die Gläubigen, [24] der schon in der Schöpfung am Werk war (vgl. Gen 1,2), ist vollends gegenwärtig im gesamten Leben des fleischgewordenen Wortes: Jesus Christus wurde ja durch das Wirken des Heiligen Geistes von der Jungfrau Maria empfangen (vgl. Mt 1,18; Lk 1,35); zu Beginn seiner öffentlichen Sendung sieht er ihn am Jordanufer in Form einer Taube auf sich herabkommen (vgl. Mt 3,16 und Par.); in ebendiesem Geist handelt, redet und frohlockt er (vgl. Lk 10,21);

und in ihm kann er sich selbst als Opfer darbringen (vgl. Hebr 9,14). In den sogenannten, von Johannes aufgezeichneten „Abschiedsreden“ stellt Jesus eine deutliche Beziehung her zwischen der Hingabe seines Lebens im Pascha-Mysterium und der Gabe des Geistes an die Seinen (vgl. Joh 16,7). Als Auferstandener, der die Zeichen der Passion an seinem Leib trägt, kann er mit seinem Hauch den Geist ausströmen (vgl. Joh 20,22) und so die Seinen an der eigenen Sendung beteiligen (vgl. Joh 20,21). Der Geist wird dann die Jünger alles lehren und sie an alles erinnern, was Christus ihnen gesagt hat (vgl. Joh 14,26), denn als Geist der Wahrheit (vgl. Joh 15,26) kommt es ihm zu, die Jünger in die ganze Wahrheit zu führen (vgl. Joh 16,13). In der Apostelgeschichte wird berichtet, daß der Geist am Pfingsttag auf die mit Maria im Gebet versammelten Apostel herabkommt (vgl. 2,1-4) und sie zu der Aufgabe anfeuert, allen Völkern die Frohe Botschaft zu verkünden. Deswegen geschieht es kraft des Geistes, daß Christus selbst in seiner Kirche von ihrer Lebensmitte, der Eucharistie, aus gegenwärtig und wirkend bleibt. **Heiliger Geist und Eucharistiefeier**

13. Vor diesem Hintergrund wird die entscheidende Rolle des Heiligen Geistes in der Eucharistiefeier und speziell in bezug auf die Transsubstantiation verständlich. Ein entsprechendes Bewußtsein ist bei den Kirchenvätern deutlich nachweisbar. Der hl. Cyrill von

Jerusalem erinnert in seinen Katechesen daran, daß wir „den barmherzigen Gott anrufen, seinen Heiligen Geist auf die vor uns liegenden Opfergaben herabzusenden, damit er das Brot in den Leib Christi und den Wein in das Blut Christi verwandle. Was der Heilige Geist berührt, ist geheiligt und völlig verwandelt.“ [25] Auch der hl. Johannes Chrysostomus weist darauf hin, daß der Priester den Heiligen Geist anruft, wenn er das Opfer feiert [26]: Wie Elias, der Diener Gottes, so ruft er den Heiligen Geist herbei – sagt er –, damit „wenn die Gnade auf das Opfer herabkommt, die Seelen aller durch sie entzündet werden.“ [27] Von größter Wichtigkeit für das geistliche Leben der Gläubigen ist eine klarere Kenntnis des Reichtums der Anaphora: Neben den von Christus beim Letzten Abendmahl gesprochenen Worten enthält sie die Epiklese als Bitte an den Vater, die Gabe des Geistes herabzusenden, damit Brot und Wein zum Leib und zum Blut Jesu Christi werden und „die ganze Gemeinde immer mehr Leib Christi werde“ [28] Der Geist, der vom Zelebranten auf die auf den Altar gelegten Gaben von Brot und Wein herabgerufen wird, ist derselbe, der die Gläubigen in „einem Leib“ vereint und sie zu einem geistigen Opfer macht, das dem Vater wohlgefällt. [29]

Eucharistie und Kirche

Eucharistie – Kausalprinzip der Kirche

14. Durch das eucharistische Sakrament nimmt Jesus die Gläubigen in seine „Stunde“ hinein; auf diese Weise zeigt er uns die Bindung, die er zwi-

schen sich und uns, zwischen seiner Person und der Kirche beabsichtigte. Tatsächlich hat Christus selbst im Kreuzesopfer die Kirche gezeugt als seine Braut und seinen Leib. Die Kirchenväter haben ausgiebig meditiert über die Beziehung zwischen dem Ursprung Evas aus der Seite des schlafenden Adam (vgl. Gen 2,21-23) und dem der neuen Eva, der Kirche, aus der geöffneten Seite Christi, der im Schlaf des Todes versunken war: Aus der durchbohrten Seite – erzählt Johannes – floß Blut und Wasser heraus (vgl. Joh 19,34), ein Symbol der Sakramente. [30] Ein kontemplativer Blick „auf den ... den sie durchbohrt haben“ (Joh 19,37) bringt uns zum Nachdenken über die kausale Verbindung zwischen dem Opfer Christi, der Eucharistie und der Kirche. In der Tat: „Die Kirche lebt von der Eucharistie“ [31] Da in ihr das erlösende Opfer Christi gegenwärtig wird, muß man vor allem erkennen, daß sich „ein ursächlicher Einfluß der Eucharistie ... an den direkten Ursprüngen der Kirche“ zeigt. [32] Die Eucharistie ist Christus, der sich uns schenkt und uns so fortwährend als seinen Leib aufbaut. Darum ist in der eindrucksvollen Wechselwirkung zwischen der Eucharistie, welche die Kirche aufbaut, und der Kirche selbst, welche die Eucharistie vollzieht. [33] die Erstursache jene, die in der ersten Formulierung ausgedrückt ist: Die Kirche kann das Mysterium des in der Eucharistie gegenwärtigen Christus eben deshalb feiern und anbeten, weil zuerst Christus selbst sich ihr im Kreuzesopfer geschenkt hat. Die Möglichkeit der Kirche, die Eucharistie zu „verwirklichen“, ist **Fortsetzung Seite 20**

Fortsetzung von Seite 19
ganz und gar verwurzelt in der Selbsthingabe Christi an sie. Auch hier entdecken wir einen überzeugenden Aspekt der Formulierung des heiligen Johannes: „Er hat uns zuerst geliebt“ (vgl. 1 Joh 4,19). So bekennen auch wir in jeder Feier den Vorrang der Gabe Christi. Der kausale Einfluß der Eucharistie auf den Ursprung der Kirche verdeutlicht schließlich das nicht nur chronologische, sondern auch ontologische Zuorkommen seiner Liebe, mit der er uns „zuerst geliebt“ hat. Er ist in Ewigkeit derjenige, welcher uns zuerst liebt.

Eucharistie und kirchliche Communio

15. Die Eucharistie ist also grundlegend für das Sein und Handeln der Kirche. Deshalb bezeichnete das christliche Altertum den von der Jungfrau Maria geborenen Leib, den eucharistischen Leib und den kirchlichen Leib Christi mit ein und demselben Begriff als Corpus Christi.[34] Dieses in der Überlieferung stark vertretene Faktum verhilft uns zu einem vermehrten Bewußtsein der Untrennbarkeit von Christus und der Kirche. Indem unser Herr Jesus sich selbst als Opfer für uns hingegeben hat, hat er in seiner Gabe wirkungsvoll auf das Geheimnis der Kirche hingedeutet. Es ist bezeichnend, daß das zweite Eucharistische Hochgebet mit der Epiklese nach der Konsekration die Bitte um die Einheit der Kirche in folgenden Worten verbindet: „Schenke uns Anteil an Christi Leib und Blut und laß uns eins werden durch den Heiligen Geist.“ Diese Formulierung läßt deutlich werden, daß die res des eucharistischen Sakramentes die Einheit der Gläubigen in der kirchlichen

Gemeinschaft ist. So zeigt sich die Eucharistie an der Wurzel der Kirche als Geheimnis der Communio.[35]

Auf die Beziehung zwischen Eucharistie und Communio hatte schon der Diener Gottes Johannes Paul II. in seiner Enzyklika Ecclesia de Eucharistia aufmerksam gemacht. Er bezeichnete die Gedächtnisfeier Christi als „die höchste sakramentale Darstellung der Gemeinschaft in der Kirche“[36]. Die Einheit der kirchlichen Gemeinschaft zeigt sich konkret in den christlichen Gemeinden und erneuert sich im eucharistischen Akt, der sie vereint und in Teilkirchen unterscheidet, „in quibus et ex quibus una et unica Ecclesia catholica existit.“[37] Gerade die Realität der einen Eucharistie, die in jeder Diözese um den jeweils eigenen Bischof gefeiert wird, macht uns verständlich, wie die Teilkirchen selbst in und ex Ecclesia bestehen. „Die Einzigkeit und Unteilbarkeit des eucharistischen Herrenleibes schließt die Einzigkeit seines mystischen Leibes, der einen und unteilbaren Kirche, ein. Aus der eucharistischen Mitte ergibt sich die notwendige Offenheit jeder feiernden Gemeinde, jeder Teilkirche: Angezogen von den offenen Armen des Herrn, wird sie in seinen einzigen und unteilbaren Leib eingegliedert.“[38] Aus diesem Grund befindet sich bei der Eucharistiefeier jeder Gläubige in seiner Kirche, das heißt in der Kirche Christi. Aus dieser recht verstandenen eucharistischen Sicht erweist sich die kirchliche Communio als eine von Natur aus katholische Wirklichkeit.[39] Diese eucharistische Wurzel der kirchlichen Gemeinschaft hervorzuheben, kann auch ein wirksamer Bei-

trag sein zum ökumenischen Dialog mit den Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, die nicht in der vollen Gemeinschaft mit dem Sitz Petri stehen. Die Eucharistie knüpft nämlich objektiv ein starkes Band der Einheit zwischen der katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen, die das unverfälschte und vollständige Wesen des Mysteriums der Eucharistie bewahrt haben. Zugleich kann die Betonung des ekklesialen Charakters der Eucharistie ein bevorzugtes Element im Dialog auch mit den aus der Reformation hervorgegangenen Gemeinschaften werden.[40]

[23]Vgl. Propositio 3.

[24]Vgl. Römisches Meßbuch, Viertes Eucharistisches Hochgebet.

[25]Katechese XXIII, 7: PG 33, 1114f.

[26]Vgl. Über das Priestertum, VI, 4: PG 48, 681.

[27]Ebd., III, 4: PG 48, 642.

[28]Propositio 22.

[29]Vgl. Propositio 42: „Diese eucharistische Begegnung verwirklicht sich im Heiligen Geist, der uns verwandelt und heiligt. Er erweckt im Jünger den entschiedenen Willen, den anderen mutig alles zu verkünden, was er gehört und erlebt hat, um auch sie zu derselben Begegnung mit Christus zu führen. Auf diese Weise öffnet sich der von der Kirche ausgesandte Jünger einer grenzenlosen Sendung.“

[30]Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogm., Konst. über die Kirche Lumen gentium, 3; vgl. z. B. Johannes Chrysostomus, Katechese 3, 13-19: SC 50, 174-177.

[31]Johannes Paul II., Enzyklika Ecclesia de Eucharistia (17. April 2003), 1: AAS 95 (2003), 433.

[32]Ebd., 21: AAS 95 (2003), 447.

[33]Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika Redemptor hominis (4. März 1979), 20: AAS 71 (1979), 309-316; Brief an die Priester zum Gründonnerstag Dominicæ Cenæ (24. Februar 1980), 4: AAS 72 (1980), 119-121.

[34]Vgl. Propositio 5.

[35]Vgl. Thomas von Aquin, Summa Theologiae, III, q. 80, a. 4.

[36]Nr.38: AAS 95 (2003), 458.

[37]Zweites Vatikanisches Konzil, Dogm. Konst. über die Kirche Lumen gentium, 23.

[38]Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über einige Aspekte der Kirche als Communio Communionis Notio (28. Mai 1992), 11: AAS 85 (1993), 844-845.

[39]Propositio 5: „Der Begriff ‚katholisch‘ drückt die Universalität aus, die aus der Einheit herrührt, welche die in jeder Kirche gefeierte Eucharistie fördert und aufbaut. Die Teilkirchen in der Weltkirche haben so in der Eucharistie die Aufgabe, ihre jeweilige Einheit und ihre Verschiedenheit sichtbar zu machen. Dieses Band der Bruderliebe läßt die trinitarische Gemeinschaft durchscheinen. Die Konzilien und die Synoden bringen in der Geschichte diesen brüderlichen Aspekt der Kirche zum Ausdruck.“

[40]Vgl. Ebd.

Papst Benedikt XVI.

In der Mai-Ausgabe 2007 wurde damit begonnen den ersten Teil dieses wichtigen päpstlichen Schreibens in Fortsetzungen abzdrukken. Ab Dezember 2007 folgt dann der zweite Teil.

Auf ein Wort

Österreich steht heute am Höhepunkt einer Entwicklung, die der Soziologe als das „Mündigwerden der Masse“, der geistig und emotionell gesund Gebliebene hingegen als die „Allergie gegen Qualität“ bezeichnet. Im Alten Testament heißt diese Situation „Der Sündenfall“ (Frei zitiert nach J. Fernau).

Zweieinhalb Billionen Schilling Staatsschulden, die gezielte Zerstörung der völkischen Einheit und des Bildungswesens, die damit verbundene Zerstörung der staatlichen Souveränität – dies sind die Früchte des vom Juristenpack dominierten österreichischen Parteiensystems. Wie lange will der Steuerzahler diese verfassungsfeindliche Einrichtung noch unterstützen, einen irrwitzig kostspieligen Staat im Staate, der in den vergangenen vierzig Jahren nicht bloß keinen einzigen Konflikt gelöst, sondern unser schönes Land systematisch ruiniert hat?

Eine Führungsschicht kann genau auf zwei Arten volksnah sein. Die erste Möglichkeit besteht in der geistigseelischen Heranhebung des Pöbels zur Führung, die zweite Möglichkeit besteht im geistigseelischen Abstieg der Führung zum Pöbel. Der Nationalsozialismus hat die erste, die zweite Republik Österreich die zweite Möglichkeit demonstriert.

**Dr. Reinhard Starkl
A- 4820 Bad Ischl**

LESER SCHREIBEN...

Das Bild eines guten Hirten

In meiner Kanzlei hängt seit fast einem Jahr ein Bild des geistig und geistlich herausragenden Bischofs der letzten Jahrzehnte, Prof. DDr. Kurt Krenn.

Nur zwei von hunderten meiner Klienten haben sich dar-

über bisher beschwert: ein Mitglied der KPÖ und ein Grüner, ersterer ohne religiöses Bekenntnis, letzterer Protestant.

Daher möchte ich den „13.“ ermutigen, seine Berichterstattung in der Causa Krenn,



Bischof DDr. Kurt Krenn (im Bild rechts) ist nicht nur einer der fähigsten Theologen seiner Zeit, sondern er war und ist auch einer der besten Bischöfe, den die Kirche seit langer Zeit hatte. Er hörte den Ungehörten zu und gab den Ungehörten eine laute Stimme. Auch für seinen guten Freund Martin Humer (links im Bild) hatte er immer ein offenes Ohr. Das abgedruckte Foto hängt in der Redaktion des „13.“. Foto „Der 13.“

Rülpsende „Welt-Klima-Killer-Kühe“?

Was wie ein dummer Scherz klingt, ist es leider nicht. Die „Wissenschaft“, im konkreten Fall die Universität Stuttgart-Hohenheim und der Agrarwissenschaftler Winfried Dockner, tut wirklich etwas gegen den Klimawandel. Sie haben nämlich herausgefunden, daß Kühe beim Zelluloseabbau jede Menge Methangas produzieren. Das Gas entweicht dem Maul der Kuh in Rülpsern – alle 40 Sekun-

den einmal. So sollen allein in Deutschland die Rinder jährlich 500.000 Tonnen Methan ausstoßen.

Drochner entwickelt deshalb eine faustgroße Tannin-Tablette. Einfach auf der Weide ausgelegt und mit dem Futter aufgenommen, bleibt das Tannin wochenlang in Rindermagen. Die Methanproduktion wird dadurch um ein Fünftel gesenkt. Ein Kilo Methan kurbelt nämlich die Erderwär-

auch unter Nennung des vollen Namens von R.R.nicht zu verwechseln mit Rolls Royce, den ja die meisten der Leser ohnehin kennen, fortzusetzen.

In Abwandlung eines Ausspruchs, des auch von Leserbriefschreiber Ing. Peckary angeblich verehrten Bischofs, kann man sagen: „(Nur) die Lügner sollen ihr Maul halten.“ Qui tacet, consensit vitetur.

**Dr. Wilhelm Kollmann
A- 9462 Bad St. Leonhard**

mung angeblich bis zu 23 mal stärker an als dieselbe Menge Kohlendioxid.

Also hilft man der Natur auf die Sprünge. Schließlich weiß sie es nicht besser.

In genau dieser Haltung spiegelt sich der Wahnsinn der heutigen „Natur-Wissenschaft“. Statt sich der perfekt funktionierenden Natur anzupassen (zum Beispiel weniger Fleisch essen), versucht man sie zu

Fortsetzung Seite 22

Die Wiener Festwochen versinken in der Unkunst

Fortsetzung von Seite 21
„verbessern“. Sind denn Wiederkäuer defekte, unvollständige Geschöpfe oder gar Fehlkonstruktionen? Ist Gott bei ihnen ein oder mehrere Fehler unterlaufen?

Und damit man weiß, woher der Wind weht, gibt es noch eine weitere „Tiermedizinisch bedenkenlose Diät“, mit der unsere Kühe umweltverträglich gemacht werden könnten: kein Grünfutter. Denn: „Je mehr Grünfutter die Kuh bekommt, desto mehr Methan rülpst sie in die Atmosphäre. Denn Gras enthält viel Zellulose. Krafffutter hingegen liefert hauptsächlich Stärke, die um 30 Prozent methanärmer abgebaut wird.“ So der Entdecker der „Welt-Klima-Killer-Kühe“.

Die Welt-Agrar-Chemie-Industrie läßt herzlich grüßen!

Walter Koren
A- 4560 Kirchdorf

Ich hab' noch keinen getroffen, dem die Eröffnung der Wiener Festwochen gefallen hätte. Diese Veranstaltung wird von Jahr zu Jahr niveauloser, primitiver. Da redet man von mehr als 300 Künstlern. Wer sollen die gewesen sein? Etwa die sich als Pseudo-Ballett auf der Bühne (einer Extra-Bühne) kreuz und quer, anscheinend orientierungslos herumirrenden, laufenden, sich auf dem Boden wälzenden Akteure, oder die fetzig unfrisierten Bands? Dies ist eigentlich eine Beleidigung der wirklichen Künstler.

Welch ein krasser Gegensatz zu den großartigen Eröffnungs-Festen mit **Placido Domingo, Agnes Baltsa, Christa Ludwig**, Pianisten, Geigern, Sängern, die wirklich künstlerischen Genuß boten. Welch ein Abstieg von den klassischen

Höhen in die Niederungen primitivster Pseudokunst! Dieser geistlose Klamauk paßte eher auf die Donauinsel, denn auf den Rathausplatz mitten im Herzen Wiens. Die Kultur-Veranstalter könnten sich fürs nächste Jahr von **Carmen Nebel** beraten lassen, da wird wirkliche Kunst, zwar meist von der leichteren Art, geboten, gute, geschmackvolle Unterhaltung, aber nicht das Letztangige.

„Schatz für die Kirche“?

Rolf Sauer vertritt also die Meinung, daß Homosexuelle „ein Schatz für die Kirche“ sind. Hat sich dieser **Rolf Sauer** schon einmal darüber geäußert, daß die ungeborenen ermordeten Kinder eines Referates von ihm, dem Familienreferenten, eines Referates würdig gewesen wären?

Dieser Mann besudelt allein schon dadurch, daß er diesen Posten innehat, den Begriff

„Familie“ und deren Definition und den ihr von Gott gegebenen Sinn und Zweck. Heutzutage spült der Zeitgeist die verkehrtesten Leute in so viele Bereiche der Kirche und ihre Entscheidungsebenen. Ihr Verstand ist wie vernebelt.

Hier und in diesem Fall wäre Handlungsbedarf für Herrn Bischof **Schwarz** angesagt.

Günther Kiener
A- 2700 Wiener Neustadt

Name soll nicht mißbraucht werden

An der Seligsprechung **Jägerstätters** scheiden sich leider noch immer die Geister.

Moslem verfolgte seine Frau sogar bis ins Frauenhaus

Diese Frau wurde mißhandelt und hat ein Martyrium erlebt, weil sie seine extremen, fanatischen, religiösen Überzeugungen nicht teilen konnte. Sie wurde bis ins Frauenhaus verfolgt. Dort schlug er die Klingel ein. Wer weiß, was sonst noch alles hätte passieren können...

Der Verfassungsschutz war Gast bei der Verhandlung, da der Mann einer Glaubensgruppe, die unter Beobachtung steht, zugeordnet wird. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten bedingt.

In Wels sind drei junge Män-

oder in der Gefangenschaft verloren. Andere kamen als Krüppel heim. Das war genauso eine Hinopferung ihres Lebens, was die Heimat nicht vergessen darf. Auch sie werden die Krone des ewigen Lebens erlangen oder erlangt haben. Und doch, ich muß ich denken: Was wäre gewesen, wenn, ja, wenn niemand **Hitler** gefolgt wäre?

Eines steht fest: Landesverteidigung hat wirklich ihren Sinn und ich bin überzeugt, **Franz Jägerstätter** wäre für Glauben, Volk und Vaterland in den Krieg gezogen. Durch seine tiefe Gottesbeziehung durchschaute er aber bald den Größenwahn **Hitlers**, der keinen Verteidigungs-, sondern einen Angriffskrieg führte und dessen Haß sich auch gegen Juden, Minderheiten, Behinder-

ner, die ihre Heimat vor solchen extremen, fanatischen und kriminellen „Gästen“ aufklären wollen und daher ihre Meinungen darüber laut verkündet haben, seit Mitte März in U-Haft (14 Wochen). Nur so viel zur unserer viel gepriesenen Demokratie (Meinungsfreiheit)! Alle drei haben ihren Arbeitsplatz verloren und müssen um die Wohnungen bangen. Sie haben bis heute keinen Verhandlungstermin.

Wer kann das noch verstehen? Ich nicht!

Anita Reinthaler
A- 4600 Wels

Erzbischof Kothgasser traut sich was

Bravo, lieber Erzbischof, diese doppelzüngige Vorgangsweise einer Landeshauptfrau ist einfach zu verurteilen!

Abreivungskliniken installieren, gegen unseren römisch-katholischen Glauben handeln, und als Wiedergutmachung ein Ehrenzeichen

umhängen, das ist Heuchlerei. Hat diese Landeshauptfrau jedes moralische Gefühl verloren? Sie wird sich doch noch an die Zehn Gebote erinnern können, wo es heißt: „Du sollst nicht töten“. Vor Wahlen ist die SP immer sehr katholisch, wie zum Beispiel der Bundeskanzler bei jeder sich bietenden Gelegen-

heit erklärt: „Er war ja auch Ministrant“. Wie vor 2000 Jahren schon, so gibt es auch heute Wölfe im Schafspelz. Danke für die klare Haltung, Herr Erzbischof **Kothgasser!**

Josef Leibetseder
Bürgermeister a. D.
4121 Altenfelden

der die Hand mit den Lippen nicht berührt.

Lernt was, ihr Kulturmanager, wenn ihr euch schon ge- trauts, Kunst zu managen, zu arrangieren, und laßt bitte endlich die Finger von der Politik, zu der ihr die Kunst mißbraucht.

Mag. Sonja Mund
A- 1080 Wien

Ekelerregende Unkunst für Mistelbach in Niederösterreich

Mistelbach erhielt also ein Nitsch-Museum, welches – wie man hört – dem Land Niederösterreich einen Beitrag von 3,9 Millionen Euro wert sein soll. Die neue Gratis-Tageszeitung „Österreich“ berichtet dazu in ihrer Niederösterreich-Beilage vom 24. April 2007, aus dem Büro des Landeshauptmannes sei zu erfahren gewesen, daß der Landeshauptmann voll zu diesem Museum stehe, welches es ermöglichen, die Werke – und Werte – eines Künstlers von Weltrang im Lande zu behalten...

Nun weiß man ja, wie die „Werke“ dieses 'Künstlers' entstehen. Der große Meister legt zum Beispiel eine Leinwand auf, füllt dann in einen Kübel Blut oder Farbe, nimmt eine feierliche (manche würden sagen: eine lächerliche) Haltung ein und verschüttet den Inhalt des Kübels auf diese Leinwand. Mit einem Besen oder einem ähnlichen Gerät wird dann ebenso feierlich Farbe oder Blut noch etwas verschmiert. Nach dem Trocknen wird die Leinwand zerteilt. Die einzelnen so behandelten Fetzen werden gerahmt und fertig sind die 'Werke'. Ein solcher hausgemachter Blödsinn wäre zu Zeiten, als die Menschen ihre Hirne noch gebrauchten,

konnten, nicht einmal als gelungener Lausbubenstreich durchgegangen.

Wir sind ratlos

Völlig ratlos steht man da, wenn es richtig sein sollte, daß jemand aus dem Büro des Landeshauptmannes oder gar der Landeshauptmann selbst von „Werten“ gesprochen hat. Tatsächlich verwendet **Nitsch** Gegenstände aus dem katholischen Gottesdienst wie Monstranzen oder Meßgewänder für die ekelerregenden „Aktionen“. Und deshalb ist er wohl auch ein Aktions-Künstler. **Nitsch** hat Gotteslästerung zum Beruf gemacht, wenn er in besonderer Weise das christliche Symbol des Kreuzes durch unsägliche Kreuzigungsszenen in den Schmutz zieht. Die Verhöhnung christlicher Symbole und Glaubensinhalte gilt offenbar als Kennzeichen künstlerischen Talent, wie an einem konkreten Beispiel gezeigt werden soll: Im Herbst 2003 gab es in Klosterneuburg in der Sammlung Essl eine Nitsch-Ausstellung, die der Herr Professor **Nitsch** mit „Kreuzigungen“ und „Prozessionen“ mit geschlachteten Rindern und Schweinen und mit viel Gedärmen und Blut er- öffnen ließ. Eine Blutspur zog

sich bald nicht nur durch den Hauptgang, berichtete der ORF, auch der Hauptraum des Museums verwandelte sich in eine riesige Blutlache, und Schlachthausgestank machte sich breit. Und als die nackten in Blut und Gedärmen waden- den Akteure mit Holzprügeln auf ein geschlachtetes Schwein einzuschlagen begannen, klatschten die 500 Ehrengäste begeistert Beifall. Die Ausstellung wurde von der Stadt Klosterneuburg – unter einem ÖVP-Bürgermeister – aus Steuermitteln subventioniert.

Wer schwache Nerven hat, sollte den nächsten Absatz nicht lesen. Es folgt nämlich ein Auszug aus der Regieanweisung des Herrn **Nitschs** zu seinem Werk „Die Eroberung von Jerusalem“: „... die kadaver werden ausgeweidet ... ein panzer fährt in das schlachthaus. christus legt sich nackt mit dem bauch auf den panzer, er wird daran festgebunden. ... homosexuelle springen auf den panzer und begatten christus, welcher laut und wöllüstig schreit.“

Unsere Führung

Unsere politische Nomenklatura ist nicht in der Lage oder nicht gewillt, das Spiel zu durchschauen, wie man ein

Künstler von Weltrang wird. – „Künstler“ und „Sachverständige“ sind weltweit tätig, sich wechselseitig zu bestätigenden, daß die von ihnen produzierten Dinge Kunst oder Gutachten sind. Und sie leben hervorragend davon. Die meisten unserer „Künstler“ müßten wohl verhungern, wenn ihnen nicht massenhaft Steuergelder nachgeworfen würden.

Als Träger des Großen Staatspreises der Republik Österreich und des Kulturpreises des Landes Niederösterreich sitzt Herrmann Nitsch natürlich in Zukunft in vielen Jurys und kann dafür sorgen, daß ähnlicher Unsinn und ähnliche gotteslästerliche Abscheulichkeiten in die Weltrangliste von Kunstwerken aufgenommen werden.

Soweit, so verständlich. Aber was bewegt einen angeblich christlichen Politiker wie **Erwin Pröll**, der zugleich als besonders einflußreich in der angeblich christlichen ÖVP gilt, was bewegt einen solchen Mann und eine solche Partei dazu, Person und Tätigkeit des „Künstlers“ **Herrmann Nitsch** zu fördern? Oder könnte es sein, daß das Attribut „christlich“ nur dem Tarnen und Täuschen dient? Lesen Sie S. 28.

Pro Vita
A- 2040 Neulengbach

Gott spricht eine einfache Sprache

In der Kirche ist es heute üblich, alles mit vielen Worten zu sagen.

Eine Liturgieerklärung hat mehr als 100 Seiten. Der Inhalt ist sicherlich richtig. Aber

wer wird das alles lesen?

Einige Bischöfe, Theologen und Kritiker. Auf alle Fälle kommt der Inhalt nicht bis ins Kirchenvolk. Selbst die Leser nehmen nur einige Zitate davon.

Auch der Große und Kleine Römische Katechismus kommen nicht unter das Volk. Dabei wäre die Volksbelehrung doch Aufgabe der Bischöfe und Priester.

Die Unwissenheit der Ge-

tauften ist erschreckend. Der heilige **Franziskus** sagte, die Brüder sollen ein kurzes Wort gebrauchen, denn der Herr hat sich kurz gefaßt.

Das Evangelium ist kurz und einfach, aber sagt alles. Das Beispiel des Herrn ist unsere Lehre. Die Frage ist: Wie kann man einfach reden wie Gott selbst?

Pater Hubert Fleidl
S. Jose de Chiquitos
Bolivia

Millionenfaches Töten ist vielen egal

Ein herzliches ewiges Vergeltts Gott, daß Sie nicht aufhören, immer wieder auf das verabscheuungswürdige Verbrechen der Tötung der ungeborenen Kinder im Mutterleib aufmerksam zu machen.

In unserem Lande schreckt das millionenfachen Töten der Unschuldigen der Unschuldigen nur noch wenige auf. Nicht

einmal jetzt, wo es offenkundig ist, daß wir ein aussterbendes Volk sind, das den Generationenvertrag nicht mehr erfüllen kann, denkt man an eine Änderung der bösen Gesetze. In der ganzen unseligen Diskussion um mehr Kinder durch das Bereitstellen von Krippenplätzen ist das Thema Abtreibung ein großes Tabu. Die de-

mographische Entwicklung muß sich anscheinend noch katastrophaler auswirken, bis selbst die Verantwortlichen der C-Parteien zum Nachdenken kommen. Wie sonst könnte die Familienministerin **von der Leyen** sagen, daß sie an den Abtreibungsgesetzen nicht rühren will, da diese in der Gesellschaft voll etabliert seien.

Das ist doch zum Weinen.

Die Kirche hierzulande müßte endlich eine groß angelegte Gebetsaktion starten und die Aufrufe des Heiligen Vaters ernst nehmen.

Sofie Christoph
D- 86447 Aindling

herzigkeit falsch aus, als wenn es Rettung ohne Umkehr gäbe. Diese vermessenliche Heilsgewißheit richtet unsere Hirten zugrunde, weil das bi-

blische Wort: „Wehe Euch, Ihr Hirten!“ nicht mehr ernst genommen wird.

Maria Schulte-Eickhoff
D- 86473 Ziemetshausen

Servier-Angestellte gesucht

Gesucht wird ab sofort junge freundliche Servier-Angestellte bei geregelter Arbeitszeit, zwei freie Tage pro Woche (Montag und Dienstag)

Zuschriften an
Frau A. Hug; Landgasthof Au,
Austrasse 2,
FL- 9490 Vaduz

Leise Kritik

Leider nur leise Kritik findet sich in den Medien zum Hotelbau vor dem Linzer Dom. Umgeschnittene Bäume sind kein Thema. Mit dem Geld, das man mit dem Hotel verdient, hofft man, den Dom zu erhalten, wenn die Katholiken ausgestorben sind. Wird man dann noch einen Dom brauchen?

Albert Feichtinger
4020 Linz

Waldheim

Dr. **Kurt Waldheim** hat gesehen, was Krieg und Nachkriegszeit mit sich brachten. Er trug in seiner Amtszeit als Bundespräsident viel zum Frieden im Nahen Osten und in der ganzen Welt bei. Viele haben ihm das nicht gedankt. Daß ihn die USA auf ihre „Watch-List“ setzten, gereicht den Vereinigten Staaten von Amerika nicht zur Ehre. Es war des „Weltpolizisten“ unwürdig.

Franz Lischka
A 4722 Peuerbach

Die Krise der Kirche gefährdet viele Seelen

Immer mehr bestätigt sich die eindringliche Botschaft von Garabandal um die heilige Eucharistie und das Priestertum. Der mahnende Aufruf zu Gebet und Buße, weil viele Priester den Weg des Verderbens gehen und viele Seelen mit sich reißen, findet viel zu wenig Gehör. Obwohl man wußte, daß eine derart abgrundtiefe Krise in der Kirche großen Schaden anrichten würde, hat man sich in den verantwortlichen Kreisen nicht geschaut, diese herbeizuführen. Die vielen Kirchenaustritte scheint niemand zu bedauern.

Das Heil der Seelen ist leider vielen Geistlichen kein großes Anliegen mehr. Sie verkünden eine bequeme Lehre und legen Gottes unendliche Barm-

Kirchenneubau in Gallspace – anders betrachtet

Die meisten Kirchgänger von Gallspace, wohlgerichtet nicht Kirchenbesucher a' la Museumsbetrachter, sind der Ansicht, daß wir eine moderne raffiniert konzipierte Anlage erhalten haben.

Der Kirchenraum präsentiert sich uns mehr als Veranstaltungszentrum denn als Sakralbau. Er ist für uns kein „Locus iste, a Deo factus est“. **Anton Bruckner** wäre eher beim Anblick dieses Kirchenraumes von seinem Kompositionsgenius verlassen worden.

Wir sind auch nicht von der „Intensität der identitätsstiftenden Anmutung“ (**A. Beneder**) positiv inspiriert – soviel esoterisches Geschwafel fuselt nur an unseren Seelen. Die Kirche läßt wahrlich nicht ein zur Andacht und zum Gebet.

In unserer Kirche ist alles nach einer freigeistigen freimaurerischen Symbolik errichtet worden. Freimaurer streben eine Welteinheitsreligion an und versuchen dabei, mit subtilen Methoden die katholische traditionelle Sinnhaftigkeit zu eliminieren.

Die katholische Kirche war immer auf **Christus** zentriert. Der Kreis als Grundriß kennt kein Zentrum mehr. Freimaurer streben nach einem modernen Heidentum. Als Vorbilder gelten das Pantheon, die Amphitheater, Stonehenge, ...

Für eine katholische Kirche ist der Tabernakel das Wichtigste. Dieser wurde bewußt im Winkel errichtet. Der mit viel zu viel Tageslicht durchflutete Kirchenraum läßt das Ewige Licht nicht mehr leuchten.

Dafür fällt Sonnenlicht durch die Schächte auf den Tabernakel und den Ambo. Solche Lichtbalken sind typisch für die

okkulte Symbolsprache der Freimaurer und Esoteriker.

Es ist auch bemerkenswert, daß es in der gesamten Kirche keine Dreiecke gibt. Dies wird verständlich, wenn man weiß, daß die angestrebte Einheitsreligion die Trinität nicht mehr gelten läßt. So symbolisieren die quaderförmigen Altarsteine die zwölf Apostel.

Jesus bildet die Leerstelle und das ist gut so, sagen moderne Künstler, denn in eine Leerstelle kann der Mensch viel hineininterpretieren.

Dazu Architekt **Beneder**: „Der Besucher dieser Kirche möge wieder besser wissen – was er als Mensch glauben und wie er sich als Christ verstehen darf.“

Die Gedankengänge des Architekten fortzusetzen hieße etwa: Der emanzipierte moderne Mensch soll sich von Gott und seiner Kirche nicht länger fremdbestimmen lassen. Der selbstbestimmte Mensch findet sich orientierungslos zwischen Gottesfeme und der Suche nach neuen Sinngehalten wieder. Somit völlig weg vom

Althergebrachten, das die Menschen ihrer Freiheit beraubt und nur geknechtet hat.

In den verschiedenen Konzepten für einen Kirchenneubau in Gallspace war immer eine Kapelle geplant, in der an Wochentagen die Heilige Messe gefeiert werden sollte.

Nach der Einweihung unserer neuen Kirche geschah dies für eine kurze Weile. Es hat sich aber sehr bald herausgestellt, daß die Gläubigen einschließlich der Priester aus folgenden Gründen sich nicht mehr wohlfühlten: Ablehnung der Sitzplätze in der Rundung des Raumes (man ist sich vorgekommen wie bei einer thera-

peutischen Sitzung). Des weiteren gab es keine Möglichkeit zu knien. Es sei denn, es wolle einer durch das Knien auf dem kalten Pflaster Gelenkerkrankungen Vorschub leisten. Da die Kapelle kein geschlossener Raum ist, zirkuliert die Luft aus der Saalkirche und der Empore durch die Kapelle, sodaß es wie in einem Vo-

gelhaus gezogen hat. Einfach nicht zum Aushalten.

In der Kapelle wird keine Wochentagsmesse mehr gefeiert. Sie hat sich von selbst entfunktionalisiert.

Zudem hat der Kapelle jedwege sakrale Atmosphäre gefehlt. Die blaue mit Symbolsternen ausgeschmückte Dec-

Fortsetzung Seite 26

SELBSTGERICHTETHEIT

GOTT IST GEIST UND
WURDE IN JESUS CHRISTUS
FÜR DIE MENSCHEN SICHTBAR

ABER DIE MENSCHEN
HABEN ES NICHT
BEGRIFFEN

IM SOHNE WURDE
GOTT VERHÖHNT
GEKREUZIGT UND
ERMORDET

SEIN MARTYRIUM
WIRD BELÄCHELT SEIN
ERBE VERLACHT

ES IST MEHR ALS
BELEIDIGUNG
MEHR ALS AFFRONT

ES IST GLATTE
IGNORANZ

DOCH GOTT WIRD SEIN ERBE
DIE MIT SEINEM BLUT ERKAUFTE
KIRCHE VOR DER VERNICHTUNG
ZU BEWAHREN WISSEN

NIEMAND WIRD ZU SEINER
HEIMKEHR GEZWUNGEN
DOCH
KEINER KANN ERMESSEN
AUF EWIG VERLOREN ZU

A- 9220 Velden, A. Wassermann

Fortsetzung von Seite 25
ke in der Katharinenkapelle paßt in ihrem Kitsch im Vergleich mit großartigen Freskenmalereien eher in den Zwergerlvorraum der Grottenbahn auf dem Pöstlingberg in Linz. Diese Decke kompensiert keinesfalls die fehlende Sakralität des Raumes.

Die Durchsichtigkeit in die Saalkirche ist nicht wünschenswert. Hier wäre ein Satinatoglas angebracht gewesen. Es ist störend für die in der Kirche anwesenden Gläubigen, selbst vom Gehsteig und der Straße aus gesehen und beobachtet zu werden.

Die gegebene Einsicht von der Saalkirche zur Empore ist irritierend. Bei einer musikalischen Darbietung hätte man die Wand bei Bedarf öffnen können.

So steht die Holz- Glaskonstruktion der Empore mit den aufeinandergestapelten Stühlen im Blickfeld. Was daran schön sein soll, das wissen wir nicht. Vielleicht pfeifen es uns eines Tages die Spatzen von dem in die Kirche äugenden Kastanienbaum.

In der kalten Jahreszeit streckt der geschichtsträchtige Baum seine „schwieligen Hände“ gen Himmel und klagt an. Im Frühling und vor allem im Sommer fächelt uns der stark beblätterte hoffentlich die Hitze. Denn der mit viel zu viel Sonnenlicht durchflutete Kirchenraum wird in der heißen Zeit zu stark aufgeheizt, fordert aber in der kalten Zeit Ansprüche an den Energieverbrauch. So überwiegen diese Nachteile gegenüber der vielgepriesenen Transparenz. Es passiert auch häufig, daß die untergehende Sonne die Gläubigen stark blendet.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die Platzierung der Muttergot-

tesstatue: Gerade weil Maria in den Heilsplan Gottes eingebunden war und ist stünde ihr ein ehrwürdiger Platz zu als der an der Außenschale der Kirche. Sie wurde durch diebahlige Plazierung sogar hinter die Gläubigen gereiht. So steht unsere Muttergottes wie ein „aufgehängtes Mariedl!“ (wie es unlängst ein Passant formuliert hat) mit ihrem geöffneten Rücken zwischen der Holz-Glaskonstruktion der Kirche. Für vorbeifahrende oder vorbeigehende Passanten ist sie

Moralischer Verfall führt in den Untergang

Sollten die europäischen Politiker sich noch an christlich ethischen Werten messen lassen, so ist es höchste Zeit, daß sie ihre Lethargie gegenüber nachstehenden Verhältnissen fallen lassen (dies könnte Wirkung zeigen auf allen Kontinenten dieser Erde). Nicht nur die Jugend, sondern auch die Erwachsenen sind von dieser Unmoral bedroht!

Zitat aus Der Spiegel (Nr. 2 vom 11.1.1993): „Ein Volk im Schweinestall. Die Schamwellen sinken, die Mordlust sprengt alle Grenzen: im Kampf um Massenkundschaft setzt die Medienindustrie, vor allem Kino und Privatfernsehen, hemmungslos auf Obszönität und Gewalt. Kulturkritiker beklagen die unübersehbare Brutalisierung der Gesellschaft und rufen den „Moralischen Notstand“ aus. Der physischen Verrohung entspricht die sprachliche Verwilderung. Stück für Stück sind so in der medialvernetzten, entmystifizierten Welt jene Gewalt und Sexualtabus gefallen, die Gesellschafts- und Völkergewalt in der Voraussetzung des Zusammenlebens halten. Sex, profitabel verzahnt mit spekulativer Gewalt, findet

entweder ein Objekt des Spotens oder ein Anlaß zur Bitterkeit.

Abschließend haben wir noch einen Impuls an die Architekturkritikerin der „Presse“, nämlich an **Judith Eibelmayer**, die am 28. Jänner 2006 im Spektrum der „Presse“ schrieb: „... die Gläubigen müssen sich in dieser zeitgemäßen Interpretation einer Kirche nicht mehr unter einer enorm hohen Kuppel ducken, sondern dürfen das Dach der Kirche betreten.“ Wir möchten

in den Massenmedien immer stärkere Verbreitung. In den Spielfilmen, vor allem amerikanischen Herkunft wird kopiert, gefoltert und gemordet!“

Von der Deutschen Vereinigung für eine christliche Kultur (Frankfurt) stammt folgendes Zitat: „Im Internet, in dem die Kinder mittlerweile schwimmen wie die Fische im Wasser, wird ihnen Pornographie und Erotik und Gewalt von früh bis spät geliefert, und es gibt kaum Bereitschaft seitens der Politiker in der EU (außer angeblich in Italien, Anmerkung **Heinz Kopf**) welche ernsthaft gegen diesen Skandal vorgehen. Medienunternehmen, die Fernsehstationen besitzen oder an diesen beteiligt sind, können ganz legal die Beschränkungen des Fernsehens umge-

daran erinnern, daß einem auch das Dach auf den Kopf fallen kann.

Gott sei Dank sind durch das heftige Veto des damaligen Pfarrkirchenrates weitere wahnwitzige Ideen verhindert worden.

Das schönste am gesamten Kirchenneubau sind die übrigen geliebten Teile der alten Gallsbacher Pfarrkirche und des Turmes.

Praktizierende Katholiken aus Gallsbach A- 4710 Grieskirchen

hen, wenn sie Internetseiten unterhalten. Es ist kaum zu glauben, daß Menschen zu einer solchen Dekadenz fähig sind. Das Internet hat in punkto Dekadenz und Unmoral schon längst das Fernsehen hinter sich gelassen.“

Zitat aus einer österreichischen Zeitung vom 17./18. März 2007: „Mehr als 500 Lokalkanäle senden nachts Programme oder Werbung mit pornographischem Inhalt. Italien geht hart gegen die Ausstrahlung von Pornographie im Fernsehen vor. Den Sendern drohen Strafen in der Höhe von bis zu 50.000 Euro.“

Es ist die Zeit da, zu handeln. Ziemlich spät, aber nicht zu spät!

Heinz Kopf A- 6844 Alttax

Ehrfurchtslosigkeit aus Menschenfurcht

Viele Menschen wollen zwar katholisch sein, dies aber nur in der nachkonziliaren Kirche, die doch mit Irtem behaftet ist. Obwohl es schon manchen im Stillen gedämmert hat, daß sie als Katholiken in dieser Konzilabteilung mit ihren oft ungültig

geweihten Priestern, mit ihren oft ungültigen Eucharistiefiechern und ihrer merkwürdigen Handkommunion absolut nichts mehr verloren haben, verharren in ihrem Trost. Sie laufen weiter dorthin, weil „die anderen dort hin laufen“ und bringen den Mut nicht auf, in der Tat einer besseren

Wir ernten, was gesät wurde

Der Mensch unserer Epoche kennt die Sittengesetze GOTTES nicht mehr!

Die Sündenflut hat im Menschen die königliche Weisheit zugeschnitten!

Wie können Geschöpfe es nur wagen, die heiligen Gebote ihres souveränen Schöpfers zu ignorieren, zu verachten, und zu verwerfen?

Diese unbußfertige unmenschliche Gesellschaft wird in Kürze zerfallen, denn der heutige moderne, stolze und anmaßende Mensch, hat das Gebot vergessen und die Buß-

Zur Liturgie der katholischen Kirche

Den Aussagen des Leserbriefschreibers (vom 13.6.07.) über die Neue Messe muß widersprochen werden!

Zunächst sagt schon das Wort NOM, daß es sich hier um einen neuen Meßritus handelt. So stellte bereits 1968 der Oriatorianerpater **Louis Bouyer** in seinem Buch „La de'composition du catholicisme“ fest: „Es gibt zur Zeit in der Katholischen Kirche keine Liturgie, die dieser Bezeichnung würdig ist“ (ebendort Seite 144: „il n' YPRATIQUENT PLUS DE Liturgie digne de ce nom, al heure ac-

übungen. Dieser gleichgültige und überhebliche Unmensch hat den Zorn GOTTES und Seine Gerechtigkeit auf das allerhöchste herausgefordert!

Nun denn, er wird in Kürze ernten was er gesät hat! Die Menschheit hat ihren wichtigsten Orientierungspunkt verloren, – nämlich die Zehn Gebote GOTTES, das heilige Evangelium, sowie die Gebote der heiligen katholischen Kirche.

Der moderne liberal gesinnte GOTTferne Mensch versucht nicht mehr, GOTT zu gefallen, sondern den Menschen! Doch die Langmut und die Geduld GOTTES neigen sich jetzt ihrem wirklich gerechten Ende zu! In Kürze ist

tuelle, dans l'Eglise catholique“).

Und der Konzils-Experte und Verfechter der Liturgie **Pauls VI. Joseph Gelineau**, schrieb ebenfalls bereits 1976: „In Wahrheit ist es eine andere Meßliturgie. Man muß es frei herausagen: Der römische Ritus, wie wir ihn kannten, existiert nicht mehr. Er ist zerstört“ (Joseph Gelineau „Demain La Liturgie“, Paris 1976, S. 10). Auch der ehemalige Konzilsperitus, spätere Kardinal und jetzige Papst **Benedikt XVI.**, stellt über den NOM nüchtern fest: „Aber das Frösteln, das einem die glanzlos gewordene Liturgie einjagt, oder ist es einfacher Lust zum Banalen wie mit ihrer künstlerischen Anspruchlosigkeit auslöst“ („Zur Lage des Glaubens“, S.125 Neue Stadt-Verlag 1985).

Zerstörter Ritus...

Aber der ehemalige Präfekt wird noch deutlicher, indem er

Erntezeit! Die überwiegende Mehrzahl der Christen hat ihre Liebe und Treue zu **Jesus** und **Maria** verraten und verkauft um die Silberlinge eines bequemen und ich-süchtigen Lebens oder sinnlichen Rausches. Doch wenn Gerichtszeit ist, dann ist zugleich Erntezeit, und die Engel GOTTES werden rufen und den Weizen von der Spreu absondern und die Frevler austilgen.

Die Seelen der Mehrzahl der heutigen Menschen sind zu grauenhaften Ruinen verkommen, da sie leider nicht anerkennen wollen, daß GOTT unser wesentlichster Dreh und Angelpunkt ist, und das wahre Maß aller Dinge! Deshalb ist ihre Sünde wahrscheinlich

über die Liturgie **Pauls VI.** sagt: „Sie versucht Gott gegenwärtig zu machen. Aber es gelingt ihr nicht“ (DT vom 30.07.1988).

...und die Folgen

Viele Kirchen gleichen inzwischen Fabrikhallen. Mit nackten Wänden und Altären! Hausfrauen teilen inzwischen das Sakrament der heiligen Kommunion aus und die ganze Gemeinde nimmt wie an einer Schluckimpfung daran teil! Auch ist von einem „Konzils-Frühling“ nichts zu merken! So müssen in den nächsten Jahren mangels Besucher-Masse viele Kirchen verkauft werden! Deshalb sind solche „Fakten“ zu sehen nicht Pessimismus, sondern Sachlichkeit! Auch wurde im Vaticanum II., in „Lumen Genium“ Artikel 8 die Trennung von der Katholischen Tradition in besonderer Deutlichkeit vollzogen.

Eckehard Kaufmann D- 71292 Frielzheim

auch so groß wie jene Luzifers!

Die Anbetung, die wir GOTT täglich schulden, ist doch in Wahrheit zu einer maßlosen Verehrung für die sterblichen Menschen geworden!

Ja, die große Mehrzahl der Menschen ist in Wahnwitz und Verblendung leichtsinnig und taktlos in das Lager des teuflischen Widersachers übergelaufen – für ein kurzes, vergängliches und schnödes Glück. Oh diese ärmsten, für diesen ungeheuerlichen HOCHVERRAT werden sie die dementsprechende Höchststrafe erhalten, denn sie haben ihre königliche Herkunft vergessen beziehungsweise ignoriert, und die einzigartige majestätische Liebe eines unermeßlich gütigen GOTTES verachtet.

Erich Stuck A- 5020 Salzburg

MONATS-WALLFAHRTEN

zu Unserer Lieben Frau in

MARIA KIRCHBÜCHL an der Schneebergbahn zwischen Wiener Neustadt und Puchberg um Festigung im Glauben um geistliche Berufung; um Erneuerung der Kirche, um Frieden in der Welt

378. Monatswallfahrt
Freitag, 13. Juli 2007
P. Dr. Kosmas Thielmann OCist.

379. Monatswallfahrt
Montag, 13. August 2007
P. Gottfried Eder, OCist.

BUS AB WIEN
AUSKUNFT:
01/69 950 67

BUS AB WIENER
NEUSTADT
AUSKUNFT:
02622/27420

Gott gibt sich den Einfachen und Demütigen zu erkennen

der Fußwaschung im Abendmahlssaal. Man ist der Meinung, wer studiert, ist allen weit überlegen. Nun, die Pharisäer und die Schriftgelehrten waren dem Volk an gewissem Wissen überlegen.

T R O T Z D E M waren sie geistig „B L I N D“; obwohl sie die Schrift gut kannten, haben sie den erhofften Messias nicht erkannt. **Jesus** stand vor ihnen, wirkte Wunder, sprach mit ihnen, doch verge-

bens. Es ist daher kein Wunder, daß die Geburt **Jesu** zuerst den Hirten am Hirtenfeld geoffenbart wurde, den Unwissenden, Verachteten.

In Lourdes, in Fatima, in La Salette waren es wieder Hirten, denen sich der Himmel, die Mutter Gottes, geoffenbart hat. Gott liebt die einfachen Menschen, die demütigen, frei vom übertriebenen weltlichen Wissen. Nicht die diktatorischen, egoistischen, geltungs-

süchtigen Verkünder werden den wahren Glauben retten, nein, ganz und garnicht. Wieder wird es das einfache Gottesvolk sein, das den kindlichen Glauben retten wird. Es gibt heute sovielerlei verschiedene Strömungen, sogenannte geheime Logen, sie tun nach außen hin sehr humanistisch und sind menschenfreundlich, haben parallel aber einen ganz anderen Plan, den sie weltweit erringen wollen. Man arbeitet bereits seit 1717 daran. „GOTT ist tot“ oder „nieder mit IHM +++“ Der große Weltenerbauer wird aber hochverehrt. Nur muß man darauf achten, wessen Geist da am Werke ist. Dieser Ungeist hat sich bereits in die katholische Kirche eingeschlichen, inzwischen fest eingenistet.

Herbert Weichselbraun
A- 9900 Lienz

H. Nitsch & der Satanist

Die ÖVP hat also ihr großes Treffen im Nitschmuseum in Mistelbach gehabt. Sehr schrittlich! Da brauchen andere Parteien noch einige Zeit, bis sie eine so zerstörerische Progression erreichen. „Aber Herr **Nitsch** ist doch ein ganz großer Künstler“, höre ich einen ÖVP-Bonzen sagen. „Nein“, sage ich, „die ÖVP sollte ein bißchen herumhören, was die Wähler so sagen, oder was Herr **Josef Dvorak** in einem Heyne-Sachbuch bestätigt: Der ausgewiesene praktizierende Satanist **Dvorak** war Mentor des Wiener Aktionismus, dem **Nitsch** angehört. In einem Buch (Wiesbaden 1964) wurde **Nitsch** den Lesern als Veranstalter Schwarzer Messen präsentiert.

Franz Messenböck
A- 1080 Wien

Der Fall Waldheim und die österreichische Geschichte

Zum Tode Dr. **Kurt Waldheims** erlaube ich mir, auch ein paar Zeilen zu bringen, und glaube mit Recht.

Als Jahrgang 1916 mußte ich 1937 zum österreichischen Bundesheer einrücken, als **Hitler** kam, war ich sofort unfreiwillig deutscher Soldat und damit begann für mich schon der Krieg, mit den Besetzungen des Sudetenlandes, der Tschechei und schließlich auch der Krieg mit Polen, Frankreich, Afrika und Rußland und fast der ganzen Welt. Ich war im Einsatz als Zugmaschinenfahrer einer 8/8 Kanone für Panzerersatz, acht lange Jahre. Ich kenne also die Kriegs- und Nazizeit zur Genüge.

Wenn man jetzt dem verstorbenen Bundespräsidenten **Waldheim** von diversen Heuchlern vorwirft, daß er ein Nationalsozialist und SA Mann war, so möchte ich all diesen, die einen Toten noch mit Dreck beschmierem sagen, hunderttausende und noch mehr waren damals, als **Hitler** kam, auf einen Schlag Nationalsozialisten; manche vielleicht aus Überzeugung, die meisten aber, um sich über Wasser zu halten und unbeschadet durch die schlechte Zeit zu kommen. Manche sogar um sich zu bereichern, zu denen gehörte vielleicht so mancher Heuchler oder Angehöriger, die heute über **Waldheim** schimpfen. Sie alle, die jetzt solche hochtrabende Töne über **Waldheim** loslassen und hinausposaunen sollten sich in den A... hinein schämen.

Aber ich möchte auch dazu sagen, es geht nicht alleine um **Waldheim**, sondern auch darum, daß er ein katholischer Mann war; und bei so manchen dieser Herren und viel-

leicht auch Damen, die etwa auch in gehobenen Stellen amtierem, ein heißes Eisen war, wie eben Glaube, Kirche und Christentum immer ein heißes Eisen waren und sind.

„Lärm“

... Der Lärm vertreibt dir nicht die Zeit er raubt dir sie
der Lärm vertreibt die Poesie und nicht nur die
Der Lärm, der schier zum Himmel schreit aus allen Winkeln wirkt dir Leid und jene Welt verstehst du nie, die ihn verstreut im „Hier“ nicht – „nicht in Ewigkeit!“ ...

Gerhard Pokorn
A- 2620 Neunkirchen

Das unbefleckte Herz Mariens

Der Triumph des Unbefleckten Herzen **Mariens** wurde vom heiligen **Ludwig Maria von Montfort** in seiner Abhandlung über die wahre Anbetung zu **Maria** mit flammenden Worten geschildert: „Ach, wann wird die glückliche Zeit kommen, da die herrliche Jungfrau **Maria** als Herrin und Herrscherin der Herzen eingesetzt und anerkannt wird, um alle Seelen der Herrschaft ihres geliebtesten, einzigen Sohnes **Jesu** zu unterwerfen? Wann werden die Seelen ebenso die Liebe **Mariae** atmen, wie die Leiber die Luft? In jenen Tagen ... wenn der Heilige Geist seine treue Braut

Mit meinen 92 Jahren kenne ich nicht nur den Krieg zu gut, sondern auch die Politik, die ich noch immer genau verfolgen bis in die heutige Zeit, wo einem manchmal das Kotzen kommt, was da alles vor sich geht, für Skandale oder Unsinn durch alle Parteien, ohne Ausnahme.

Wenn ich zurückdenke an die Politiker und ihr Schaffen nach dem Zweiten Weltkrieg, so muß all denen hohes Lob gezollt werden, allen Parteien, denn die haben Österreich wieder auferweckt, obwohl auch noch Überbleibsel von Nazis mit dabei waren und die gefährdeten Russen agierten. Heute wäre das undenkbar, was damals geschaffen wurde. Österreich könnte wieder in der Versenkung verschwinden, zwar noch ohne Krieg, aber ein anderer, der Islam kommt.

Wir stehen vor dem Ölberg und da hat **Christus** gesagt: wachet und betet.

Die jetzige Regierung wäre gut beraten, wenn sie richtig

in den Seelen gleichsam wiedergebildet sieht, wird Er in reicher Fülle auf diese herabschweben und sie mit seinen Gaben, besonders mit der Gabe der Weisheit, erfüllen, um Wunder der Gnaden zu wirken... Ut adveniat regnum tuum, adveniat regnum **Mariä!**“

Das Reich Mariä

Es komme das Reich **Mariä** und mit ihm das Reich **Christi!** Es dürfte für uns nicht schwer zu verstehen sein, daß das Reich **Mariä** identisch ist mit dem Reich **Christi**. – In seinem Rundschreiben Quas

wachen würde, damit das Volk in Ruhe schlafen kann.

Solange das katholische Christentum besteht, hat es immer Märtyrer gegeben und **Christus** war der erste Märtyrer, wie auch ebenso die kleinen Kinder unter König **Herodes**, unter dem die Kinder umgebracht wurden und die auch heute noch im Mutterleib umgebracht werden, kleine Märtyrer sind.

Wenn man weiter denkt an die Kreuzzüge, an die Kriege, an den Kommunismus und **Hitler** und jetzt an den Islam: wieviele da durch zu Märtyrern geworden sind. Es gibt aber auch lebende Märtyrer, denen Leid zugefügt wird, wie etwa Bischof **Krenn, Groër** und eben auch **Waldheim**, die unschuldig zu leiden haben oder hatten. Aber all die werden sicher ihren Lohn empfangen, wo die anderer büßen müssen, denn Gerechtigkeit bleibt immer Gerechtigkeit. Seite 14!

Josef Brenner
A- 2212 Großbengersdorf

Primas vom 11. Dezember 1925, mit dem das Christkönigsfest eingeführt wurde, behauptet **Pius XI.**: „Die Macht unseres Erlösers erstreckt sich über alle Menschen... Es gibt keinen Unterschied zwischen den einzelnen Menschen und den privaten und öffentlichen Haushalten, denn die Menschen, in Gemeinschaft lebend, sind nicht weniger unter **Christi** Macht als in ihrem Zustand einzelner Menschen... Deshalb sollten sich die Staatsoberhäupter gemeinsam mit ihren Völkern nicht weigern, öffentliche Respektzuweisungen und Zeichen des Gehorsams zu leisten.“

Fortsetzung Seite 30

Mut zur Demut

Was ist Demut?
Den Mut zu haben,
Kritik zu ertragen,
nicht zu verzagen,
es abermals wagen,
vielleicht auch fragen
auf höfliche Art,
auch danke sagen.

Jesu Tod stand noch bevor,
dann öffnet sich das Himmelstor.

Was ist Demut?
Jesus sich als Vorbild nehmen,
seinen Brüdern auch vergeben,
so zerreißt der Teufelskreis,
die Gnad' uns neue Wege weist.
In Demut und in Liebe dienen,
für sich und seine Brüder sühnen,
so wandelst du auf Gottes Pfad;
dem Himmel zu, mit Seiner Gnad.

Was ist Demut?
Jesus Christus
Gottes Sohn –
stieg vom hohen Himmelsthron,
kam zu uns im Stalle,
opfert sich für alle,
gab für uns ein Zeichen,
das Böse möge weichen.

Was ist Demut?
Franz von Assisi lebte es vor,
das weltliche Treiben verlassen,
wie noch keiner zuvor.
Anstatt festlicher Freude,
Buße und Not,
Verachtung und Verkennung,
war sein tägliches Brot.
Dem einstigen Wandel,
galt sein Verzicht,
Er strahlt nun im Glanze,
im göttlichen Licht,
Dem einstigen Tor mit irdischer Pein,
erstrahlt jetzt im schönsten Glorienschein.

Was ist Demut?
Jesus Christus
zeigt es auf,
denn sein ganzer Lebenslauf
war Verzicht und Demut,
wollte „LIEBEN – DIENEN“
erst am Ende s i e g e n.

Geschrieben am Festtag Maria von der immerwährenden Hilfe, dem 27. Juni 2007

Herbert Weichselbraun
A- 9900 Lienz

Was ist Demut?
Maria wurde Magd des Herrn,
die vielen Opfer trug sie gern,
es half ihr auch ihr Bräutigam,
der alle Opfer auf sich nahm.
Viel Mühsal auf den Wegen,
GOTT lohnte es mit Segen +++

Fortsetzung von Seite 29 sams gegenüber der Macht Christi zu zeigen.“ Wie weit entfernt befinden wir uns doch von diesem Idealzustand! Wie weit sind wir in die entgegengesetzte Richtung gelaufen, die uns die Botschaft von Fatima weist!

Aktualität der Botschaft von Fatima: In diesem Sinne hat **Johannes Paul I.** etwas gesagt, das besondere Aufmerksamkeit von uns fordert. In Fatima sagte er während der Homilie am 13.5.1932 „diese Botschaft ist an alle Menschen gerichtet. ... Alle Menschen sind angesprochen und außerdem die Gesellschaften, die Nationen und Völker. Die Gesellschaften bedroht vom Glaubensverfall, bedroht von moralischer Verdorbenheit. Der Verfall der Moral bringt den Zusammenbruch der Gesellschaft mit sich.“

Rolle der Laien

Man kann nun schlussfolgern, daß die spezifische Rolle des Laienapostolats im Geiste von Fatima darin besteht, den Laizismus der modernen Welt zu bekämpfen und eine grundlegende sakrale, christliche Gesellschaft wieder aufzubauen, wie es Prof. **Plinio Correa de Oliveira** darstellt.

Die Laien, die sich dieser Arbeit widmen, tun dies mit der um so größeren Überzeugung derjenigen, die wissen, da nach der Botschaft von Fatima Gott in das menschliche Geschehen eingreifen wird, womit die heutigen finsternen Tage verschwinden werden und eine neue Zeit kommen wird, in der das Gesetz Gottes durch die Völker befolgt werden wird.

Maria vincit!
Br. Maximilian Raphael
 A- 4222 St. Georgen

Gebetsempfehlung

In Cloppenburg ist **Johannes Paul II.** einer Frau im Traum erschienen und hat sich für die Gebete bedankt, die diese Frau, für ihn gebetet hat, als er noch Papst in Rom war. Papst **Johannes Paul II.** sagte zu dieser Frau er wolle ihr auch eine Freude machen. Da sagte die Frau zum Papst, sie habe kranke Menschen, die er gesund ma-

chen solle. Daraufhin sagte der Papst zu der Frau sie bekomme ein Gebet, das ihr helfen werde. Am nächsten Tag stand das Gebet im Computer. Immer wieder betete sie es, und der Mann wurde wieder gesund. Der Papst wünscht, daß das Gebet auf der ganzen Welt gebetet wird.

Zita Degiorgio
 A- 6714 Nüziders

Himmlicher Vater!

Durch das Unbefleckte Herz Mariens opfern wir Dir im Namen aller Seelen und für alle Seelen dem Willen nach unendlichmal und unaufhörlich das Allerheiligste Herz Jesu auf:

- Mit all seiner Liebe!
- Mit all seinen Leiden!
- Mit seinem kostbaren Blut!
- Mit all seinen Verdiensten!
- Mit seinem ganzen eucharistischen Leben und Wirken!

Als Sühne und Genugtuung für all unsere Sünden und zur Verherrlichung all Deiner heiligen Absichten.

„Der 13.“ kann sich für die Richtigkeit der Mitteilung nicht verbürgen, weil uns die Adresse der betroffenen Frau nicht vorliegt.

Die SPD möchte „Lufthoheit über den Kin-

Vor einiger Zeit kam aus den Reihen der SPD die Forderung nach „Lufthoheit über den Kinderbetten“. In diesem Zusammenhang darf man auch die aufgezwungene Schulsexualziehung nicht vergessen.

Eltern, die ihre Kinder diesem Unterricht nicht ausliefern wollen, weil sie sie zur Beachtung der Gebote GOTTES, zu Keuschheit, Schamhaftigkeit, Selbstbeherrschung, zur Entfaltung wahrer Liebesfähigkeit erziehen, werden mit Hinweis auf Lehrplan und Gesetz abgeschmettert – eine abscheuliche Mißachtung des vorrangigen Elterntrechtes!

Da die Jugendlichen und schon die Kinder zu sexueller Praxis, zum Tolerieren sexuel-

ler Abartigkeiten, zu allen Arten von Verhütung hingeführt werden, scheint dem Staat schon fast die Sexualmoral des antiken Rom zur Zeit des sittlichen Niederganges vorzuschweben.

„Eine keusche Frau war nach der Einschätzung des Tacitus im frühen 2. Jahrhundert ein seltenes Phänomen“ (Thomas E. Woods, Sternstunden statt dunkles Mittelalter, Aachen 2006).

Auf dem dekadenten Hintergrund leuchtete umso intensiver die heilbringende christliche Moral, die den Wert der Keuschheit hochschätzte, die Ehe als heiliges Sakrament lehrte, die Scheidung verbot („was in der Realität bedeute-

So erreichen Sie die Redaktion des „13.“

Telefon in Österreich: 07282 5797
1. Fax: 07282 5797 13
2. Fax: 07282 5797 33
Email: office@der13.com
Adresse:
 Redaktion „Der 13.“
 Kleinzell Nr. 2
 A- 4115 Kleinzell

Eine Trennung beenden!

„Kirchenspaltung soll ein Ende haben“ schreibt der „13.“ am 13.6.2007. Gemeint ist die Trennung zwischen „alter“ und „neuer“ Messe.

Etwas Getrenntes wieder verbinden heißt, es in den früheren gemeinsamen Zustand wieder zurückzuführen.

Wenn die deutschen Bischöfe kürzlich bestätigt haben, daß eine Wiederzulassung der „alten“ Liturgie eine Spaltung in der Kirche herbeiführen würde, dann bestätigen sie doch nur, daß mit der Einführung der „neuen“ Messe etwas Neues eingeführt wurde. Und die Trennung beenden hieße dann, die alleinige Gültigkeit der „alten“ Messe wiederherstellen.

Für mich gibt es da doch nur eine Lösung: die Wiederherstellung des mit dem Papst verbundenen, geweihten Priestertums. Alle anderen „Wiedervereinigungsversuche“ sind da doch unnötig.

Martin Haverkamp
 D- 33613 Bielefeld.

„derbetten“

des Christentums bis in die jüngste Vergangenheit gibt es die unzählige Schar von Märtyrern der Reinheit, die lieber ihr Leben als ihre Reinheit opferten. – Ich wundere mich, daß bei ökumenischen Bestrebungen heute so selten die Sexualmoral der Kirche, das von CHRISTUS gestiftete Sakrament der Ehe, ihre Unauflöslichkeit, aufscheint – Fragen, die für die konkrete Lebensführung so entscheidend sind.

Nach **Luther** ist die Ehe nur „ein weltlich Ding“ und selbst die orthodoxe, nicht mit Rom verbundene Kirche kennt nach der Scheidung die Einsegnung einer zweiten Ehe.

Hildegard Bayerl
 D- 81241 München

Keine Kritik am Papst wäre schon unnorm-

mal, wenn ein Papst bei seinen Pastoralreisen auf keinen Widerspruch stoßen würde. Dies haben schon die alten Propheten erfahren müssen und nicht minder die Apostel, vor allem aber auch **Jesus** selbst.

Papst **Benedikt XVI.** hat in Brasilien an die Vergehen der Kolonialherren erinnert, hat aber auch den Segen, den das Christentum der Neuen Welt gebracht hat, nicht verschwiegen und dabei nicht ungeteilte Zustimmung erfahren. Darüber hinaus sollte man die Lebensopfer der christlichen Missionare vor allem in Nordamerika nicht vergessen, wie etwa die Jesuiten-Märtyrer **Johannes de Breueuf, Isaak Joques** und Gefährten. Auf grausamste Weise wurden sie von den Indianern am Marterpfahl getötet.

Es mag auch daran erinnert werden, daß Indianerstämme, wie die Huronen und Irokesen, sich selbst einander mit erbit-

terter Brutalität bekämpften und ihre Freude daran hatten, wenn sie eines Feindes habhaft wurden, diesen mit bestialischer Grausamkeit zu Tode zu quälen, bevor sie das Christentum kennengelernt haben.

Nicht weniger furchtbar ging es im 15. Jahrhundert in Amerika zu. Bei einer Tempeleinweihung im Jahre 1487 wurden auf den „Altären“ allein 20.000 Menschen rituell geschlachtet, um eine Monstergottheit zu besänftigen.

Es sei daher schon die Frage erlaubt: würden ohne die spanische Conquista Azteken und Meyas nicht noch länger Sterne angebetet und Menschenopfer in Massen dargebracht haben, wie sie es noch in einer Zeit taten, da die europäische Renaissance-Kultur auf dem Höhepunkt stand?

Bei jeder nur denkbaren Gelegenheit weist auch der gegenwärtige Papst **Benedikt XVI.** auf die wirklich radikalen Christen tun, in denen das Christentum seine überzeu-

gendste Verwirklichung gefunden hat. So hat er dies auch wieder bei der Heiligsprechung des ersten Heiligen Brasiliens, des **Antonius Galvao de Franca**, getan. Es waren eben Menschen, in deren Leben Glaube, Hoffnung, Gottes – und Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Selbstlosigkeit, Edelmut, Frömmigkeit und Hingabe, kurzum alles, was einen Menschen wertvoll macht, in beispielhafter Weise sichtbar geworden ist.

Das Christentum hat somit auch der Neuen Welt unermeßlichen Gewinn gebracht.

P. Leopold Strobl OSB
 5112 Lamprechtshausen

19. Franziskanisches Gebetstreffen

am Zeißberg
 Neumarkt im Mühlkreis
 am Samstag
 28. Juli 2007

Geistliche Begleitung:
 Dr. Johannes
 Enichlmayr

Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“



zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

Musiker vergleicht zwei Wiener Kardinäle

Hochinteressant ist ein neues Buch von **Peter Planjavsky**. Das Buch heißt „Gerettet vom Stephansdom“. Es ist in der Wiener Gesellschaft ein Tip für Insider. Denn der Autor nimmt sich kein Blatt vor den Mund – und der Autor ist nicht irgendwer, sondern ein international bekannter Künstler. Er war ein Vierteljahrhundert Domorganist und zeitweise Domkapellmeister am Stephansdom, seit mehr als 25 Jahren ist er Professor für Orgel und Improvisation an der Musikuniversität in Wien. In der Musikwelt ist seine Fachkompetenz unumstritten.

Der Großteil des Buches handelt von der Tätigkeit **Planjavskys**, der Dommusik zu St. Stephan und kirchenmusikalischen Fragen. Aber mich hat das Buch durch die Darstellung der Persönlichkeit zweier Kardinäle beeindruckt: **Groër** und **Schönborn**. Der Autor schildert Kardinal **Groër** als sehr menschlich und

zuverlässig, vor allem aber als kompetent. Seine weniger gute Meinung über **Schönborn** wird nur angedeutet, kommt aber unmißverständlich zum Ausdruck.

Tatsächlich: Die Meinung des international renommierten Musikers ist eine völlig andere, wie sie von den Medien transportiert wurde und wird.

Wie ist das möglich?

Werden oder sind Medien und ihre Journalisten manipuliert? Oder läßt sich ein bekannter Künstler, Jahre nach dem angeblichen Skandal um den verstorbenen Wiener Erzbischof Hans Hermann **Groër**, den verleumdeten Pater, von einigen unverbesserlichen katholischen Konservativen instrumentalisieren? Haben diese vielleicht eine geheime Geldsammlung veranstaltet, um den Musiker-Autor **Planjavsky** zu bestechen?

Interessant ist jedenfalls, daß auch der politisch unbefangene **Planjavsky** zu berichten

weiß, daß **Groër** Erzbischof von Wien wurde, weil Kardinal **König** in Rom gegen eine Ernennung Professor **Kurt Krenns** interveniert hatte. So piffen es damals jedenfalls die Spatzen von den Dächern.

Planjavsky schreibt auch über den Fehler (oder die Freudsche Fehlleistung) Roms in der Ernennungsurkunde **Groërs**, in der von „Carolus Cardinal König“ die Rede war – und deren Text man sich im Stephansdom nicht im Wortlaut vorzulesen getraute. Die fehlende Wertschätzung Roms für den von den Medien gehätschelten **König** – nein, das konnte man den Gläubigen nun ja wirklich nicht antun, so meinte man jedenfalls.

Berührend die Schilderung des Autors über den letzten Gottesdienst **Groërs** als amtierender Erzbischof von Wien. Es war nach den Tagen, an denen der schweigende Kardinal, nach all den Angriffen gegen seine Person, die Kon-

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 13. September 2007 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 14. September 2007.

sequenzen gezogen hatte. **Planjavsky** berichtet, daß er ihm vor dem Beginn des Gottesdienstes in der Sakristei einen Orgelschlüssel auf rotem Samt in einem Etui überreichte. Und er merkt an, daß er es noch heute als unverzeihliche Fehlleistung verbuche, daß er **Groër** nur ein einziges Mal in seinem Exil besucht habe.

Jahre nach dem Tod Pater Dr. **Hermann Kardinal Groërs** mehrten sich nun die Stimmen und Zeugnisse, welche große Persönlichkeit dieses Intrigenopfer war. Die Geschichte wird neu geschrieben.

Friedrich Gruber
A- 4040 Linz

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG
4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und

EU-Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15.000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT191500000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch